

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (Intrurban)  
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 28

Celje, Sonntag, den 6. April 1930

55. Jahrgang

## Deutscher Brief

Berlin, 2. April 1930.

In Deutschland liegen politisch zwei Geistesrichtungen miteinander im Kampf, und zwar hinsichtlich der Beurteilung deutscher Lebens- und Aufstiegsmöglichkeiten. Eine pessimistische Grundströmung stellt den Willen der Gegner Deutschlands zur Niederhaltung der deutschen Lebenskräfte als Haupttriebskraft der verschiedenen Verträge und Belastungen in den Vordergrund und rechnet die aus diesem Niederhaltungswillen entsprungene Lasten gegen die deutsche Lebenskraft auf. Es muß sich aus diesen Betrachtungen ein unso düsteres Bild ergeben, als man politisch gesehen wirklich nicht von einem geschlossenen Lebens- und Widerstandswillen der deutschen Nation sprechen kann. Es ist nicht schwierig, für diesen politischen Pessimismus Beweisgründe in Menge aufzubringen. Auf der andern Seite steht ein Optimismus, der in der Entwicklung der letzten zehn Jahre überall Fortschritte sieht, der sich damit tröstet, daß die übernommenen Verpflichtungen gar nicht so schlimm gemeint sein könnten und daß sich irgendwie einmal die gesunde Vernunft auch in der politischen Welt durchsetzen wird. Beide Grundanschauungen müssen in ihrer Ausschließlichkeit lähmend wirken: der Pessimismus, der „mathematisch“ den endgültigen Zusammenbruch berechnet und entweder eine Verzichtstimmung oder eine nur lärmende, aber wirkungslose Agitation zeitigt, der Optimismus, der die Schwierigkeit der Lage vernebelt und an einen guten Willen der Gegner Deutschlands glaubt, wie er tatsächlich nicht besteht. Hermann Ullmann hat kürzlich über dieses Thema geschrieben: „Es ergibt sich nun der seltsame Widerspruch an allen Ecken und Enden des gesamtdeutschen Lebens: mit der

fortschreitenden Erkenntnis des Umfanges der europäischen Katastrophe vergrößert sich der Pessimismus die Lähmung des Willens, des Vertrauens auf die eigene Kraft. Das ist der zwangsläufige psychologische Hergang, und ihn in den Massen aufzuhalten, wäre falsch. Die Erkenntnis dessen, was ist und was nicht mehr ist, tut not. Solange sie nicht durchdringt, entsteht nicht der Wille zum Opfer, zur Selbsthilfe, zur europäischen Neuordnung, die unvermeidlich ist, wenn Europa nicht der Wucht außereuropäischer Geld- und Machtansammlung erliegen soll.“ Ullmann zeigt aber auch die Linie, in der sich Pessimismus und Optimismus fruchtbar lösen lassen: „Die wenigen Führenden, die, mit dem letzten Verantwortungsgefühl belastet und ausgezeichnet, von innen heraus, den Umfang der Katastrophe schon erkannt haben, sind oft im Rückblick erstaunt, wieviel das deutsche Volk in diesen zehn Jahren ausgehalten hat, biologisch und nationalpolitisch. Und während sie sich hüten müssen, die wachsende Erkenntnis der Katastrophe in den Massen, denen eine schonungsvolle Gottheit den Anblick zunächst verhüllt hat, zu dämpfen, dürfen sie ihrerseits aus ihrer Erkenntnis dieser zehn Jahre und der überwundenen Gefahren die Zuversicht schöpfen, daß die Arbeit dieser Generation noch nicht Kampf auf verlorenem Posten ist; auch nicht, trotz aller Schwierigkeiten des Nachwuchses, die der folgenden. Was das deutsche Volk innerhalb der europäischen Entwicklung anlangt, so wird es sich am Ende erweisen, daß der „Besiegte“, der früher zur ganzen Erkenntnis der wahren Lage gelangt als der von seinem Optimismus und seiner Selbstüberschätzung getäuschte Sieger, in der weiteren Folge der Dinge einen Vorsprung gewinnen kann.“

Wir haben diese Gedanken der Würdigung jener Ereignisse vorangestellt, die gerade jetzt den Beweis

zu liefern scheinen für die Ansicht Owen Youngs: Deutschland hat zwar nicht genug Rohstoffe, um die Tributbelastung rechtfertigen zu können, aber eine produktive Intelligenz, die man hypothetisch belasten kann. Das Schwester Schiff der „Bremen“, die „Europa“, hat den Schnelligkeitsweltrekord der Ueberfahrt noch um eine kurze Spanne geschlagen, trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse. Etwa gleichzeitig haben die beiden großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften „Lloyd“ und „Hapag“ einen Zusammenschlußvertrag auf 50 Jahre geschlossen, der eine gleichmäßige Verteilung der Ueberschüsse, eine wirtschaftlichere Gestaltung des Dienstes und dabei noch eine weitgehende Selbständigkeit der Leitung in Bremen wie in Hamburg vorsieht. Ebenfalls in der vergangenen Woche ist der Vertrag zwischen Eckener, d. h. den Erben des Grafen Zeppelin, und der amerikanischen Luftschiffahrtsgesellschaft geschlossen. Das bedeutet die Möglichkeit, die Luftschiffahrtswerke in Friedrichshafen nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern ihre Arbeit noch zu verstärken. Auch die in Amerika fliegenden Schiffe, die bei „Goodyear Zeppelin Corporation“ in Ohio im Bau sind, sollen nach deutschen Plänen und unter der Leitung deutscher Ingenieure und Techniker hergestellt werden. Ausgangshafen soll Sevilla werden. Ein Zubringerdienst für ganz Europa soll durch die Deutsche Luftflotte organisiert werden. Das sind schwerwiegende Erfolge deutscher Leistungskraft. Die Welt wird sich aber daran gewöhnen müssen, daß die von Owen Young gerühmte konstruktive Intelligenz dem deutschen Volke selbst zugute kommt und nicht auf Generationen hinaus in die Tributfront gepreßt werden kann, ohne Schaden zu leiden.

## Ehen von heute

Humoreske von Walter Rasch, Celje

Ich sitze in meinem Stammcafé und mospje mich eben nach Tunlichkeit, als mir plötzlich jemand auf die Schulter klopfte. Gleich darauf stürmische Begrüßung: „Serous, altes Haus, kennst mich am Ende gar nicht mehr?“

Im Umbrechen erkenne ich meinen alten Freund und Studiengenossen Max Beder, den ich trotz ungefähre zwanzigjähriger Trennung auf den ersten Blick wiedererkenne. Natürlich heiße ich ihn herzlich willkommen und bald sitzen wir gemütlich beisamen und plaudern.

„Na“, meinte Max nach einer kleinen Kunstpause, „jetzt erzähle aber einmal, wie's dir geht, was du machst u. s. w. Dann will ich dir das Gleiche von mir besorgen.“

„Mein lieber Max, was soll ich dir von mir viel erzählen! Wie du noch wissen dürftest, bin ich damals, als wir uns das letzte Mal sahen, in die K-Bank eingetreten, na, und da sitze ich heute noch. Fünfhundertachtzig Schilling monatlich . . . seit sechs Jahren verheiratet (Kranzspenden werden dankend abgelehnt), ganz nette Dreizimmerwohnung in der Josephstädterstraße, Kinderzimmer als höchst überflüssig supponiert. Bin froh, daß es für meine Frau und meinen täglichen „Schwarzen“ langt. Aus! . . .“

„Was“, meinte daraufhin ganz enthusiastisch Freund Max, „du bist verheiratet? Das ist ja für mich wahnsinnig interessant! Ich will demnächst nämlich ebenfalls heiraten und dies ist eigentlich der

Hauptgrund, warum ich von Berlin, wo ich bereits seit fünfzehn Jahren lebe, nach Wien gekommen bin. Ich muß mir nämlich die notwendigen Papiere besorgen.“

„Scheint dir nicht gut zu bekommen die Berliner Luft, lieber Max, wenn du dort auf derart verrückte Ideen kommst.“

„Ach geh, du machst Witze! Aber, Spaß beiseite, das mußt du mir ausführlicher erzählen, wie das ist mit dem „Verheiratedsein“.“

„Wenn du sagst, Spaß beiseite, mein lieber Max, dann bist du der ganzen Sache ohnehin schon verflucht nahe! Die Geschichte ist nämlich wirklich kein Spaß, zum mindesten kein guter!“

„Also nein, bitte, keine Witze, ich frage doch im Ernst. Wie spielt sich das Leben in der Ehe denn so ungefähr ab? So erzähle doch schon endlich einmal!“

„Nun, wenn du durchaus willst, meinnetwegen. Möglicherweise kann dir noch geholfen werden. Aber vorerst bestelle gefälligst was zu trinken, denn dabei spricht man sich in Hitze und braucht Anfeuchtung. Aber bitte nicht etwa Sekt, sonst hör ich heute überhaupt nicht mehr auf und morgen kann ich dir dann möglicherweise gleich erzählen, wie es ist, wenn man sich scheiden läßt.“

„Nun höre also! Was haben wir heute? Montag? Gut, ich will dir so eine Art Ehemochensjournal vordrehen, gebe Gott, mit Erfolg!“

„Also Montag! Natürlich waren wir gestern etwas länger auf und da wir kein Mädchen hatten . . . das heißt, bei „uns“ hält es keines aus . . . kann

ich naturgemäß morgens ohne Frühstück in die Bank gehen. Mittags nach eins komme ich heim, natürlich hungrig wie ein Wolf, läute, da ich meinen Wohnungsschlüssel im Anzug von gestern gelassen habe, kein Mensch macht auf. Ich läute nochmals, läute zweimal, dreimal, ich lehne mich mit dem Ellbogen auf den Drücker . . . nichts. Endlich nach etwa zehn Minuten höre ich drinnen leichte, eilige Schrittschritte und eine schläfrige Stimme beginnt gleich darauf wütend zu schelten: „No, no, was ist denn das für eine Manier, zu nachtschlafender Zeit an einer fremden Wohnungstür Sturm zu läuten? Aber ja, ich komm ja schon.“

„Heiliger Himmel, denke ich bestürzt. Halbzwei . . . nachtschlafende Zeit! An einer fremden Wohnungstür? Unwillkürlich werfe ich rasch einen Blick auf das Namensschildchen an der Tür vor mir. Kein Zweifel, ich stehe vor meiner, pardon, vor „unserer“ Wohnung.“

„Endlich dreht sich langsam der Schlüssel im Schloß, die Tür geht ein wenig auf und darin erscheint der Kopf meiner Frau. Kaum hat sie mich erblickt, reißt sie natürlich die Tür rasch ganz auf und mit gut gespielter Angst fragt sie gleich darauf: „Am Gotteswillen, Männen, du? Was ist denn passiert? Bist du krank, daß du jetzt schon heim kommst? Fehlt dir was?“

Dabei hält sie noch immer die Türklinke in der Hand und verstellt mir mit ihrer rundlichen Gestalt den Eingang. Da ich hinter mir jedoch bereits deutlich das Türchen zum Guckfenster in der Eingangstür zur Nebenwohnung aufklappen höre,

# Politische Rundschau

## Ausland

### Vertrauensvotum der Regierung Brüning

Der Regierung Brüning wurde am 3. April das Vertrauen ausgesprochen, indem der Mißtrauensantrag der Sozialisten und Kommunisten mit 253 gegen 187 Stimmen abgelehnt wurde. Dieses Ergebnis ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die Deutschnationalen unter Hugenberg mit Rücksicht auf ihre bäuerliche Wählerschaft schließlich doch für die Regierung stimmten.

### Ende der Reparationskonferenz

Am 31. März wurde das Personal der Reparationskonferenz in Paris entlassen. Ihre Akten, welche mehrere Tausend Tonnen wiegen, wurden mit Lastautomobilen weggeschleppt. In zwei Wochen wird die liquidierte Reparationskonferenz ihre letzte Sitzung abhalten, auf welcher bloß festgestellt werden wird, daß der Youngplan in Geltung getreten ist.

### Ernennung eines deutschen Bischofs in Südtirol

Der Papst hat im Einvernehmen mit der italienischen Regierung den bisherigen Professor am Seminar in Brixen Mgr. Geisler, einen Deutschen, zum Bischof von Brixen ernannt. Dieser Ernennung wird große politische Bedeutung beigemessen, weil sie möglicherweise eine Folge der letzten Verhandlungen zwischen Oesterreich und Italien ist.

### Gegen den sowjetrussischen Diktator

Die Blätter veröffentlichen eine Nachricht, die möglicherweise auf den 1. April zurückzuführen ist, wonach auf einer Sitzung der Leitung der kommunistischen Partei im Kreml der Diktator Stalin wegen der Mißerfolge seiner Politik von den Volkskommissären mit den Fäusten bedroht wurde und bald erschlagen worden wäre. Stalin soll so aufgeregt gewesen sein, daß er in Ohnmacht fiel. Als er daraus erwachte, erklärte er, daß er von seinem Posten zurücktrete. Die Volkskommissäre sollen ihm aber zugerufen haben: Du hast kein Recht auf eine Demission, weil du nicht von dem Schiffe fliehen darfst, das zugrundegeht.

### Den Mazedonischen geht es an den Kragen?

Ein griechisches Blatt berichtet aus Sofia, daß sich die bulgarische Regierung infolge des Einschreitens der Großmächte und Jugoslawiens entschlossen habe, alle Führer des Mazedonischen Komitees einzusperrern und ihre Presse einzustellen.

reize ich mich plötzlich zusammen und meine holde Gattin sanft zur Seite drängend, verschwinde ich in der Wohnung.

Auf die noch immer ratlos fragenden Blicke meines Frauchens gestalte ich mir die harmlose Bemerkung, daß hier anscheinend ein kleiner Irrtum vorliegen muß, da es bereits dreiviertel zwei Uhr nachmittags wäre und ich im übrigen einen Bärenhunger habe.

„Dreiviertel Zwei!“ ruft daraufhin meine Frau ganz entsezt aus, „und ich war der Meinung, es wäre kaum halb neun Uhr früh! Da muß meine Uhr auf meinem Nachttischen stehen geblieben sein.“

Rasch trete ich ins Schlafgemach, werfe einen Blick auf die kleine silberne Weckeruhr: richtig halb Neun! Ich nehme die Uhr in die Hand und will sie eben an mein Ohr halten, da mir vorkommt, als ob sie ganz laut und vernehmlich gehen würde, als meine Frau mir auch schon in den Arm fällt und lachend meint:

„Bitte, nicht aufziehen! Du brauchst sie nur ein wenig rütteln, gleich geht sie wieder.“

Und meine Hand mit samt der Uhr ein wenig hin und her schlenkernd, hält sie mir letztere gleich darauf triumphierend ans Ohr:

„Siehst du, sie geht schon wieder! Ja, ja, das Ding hat seine Muden! Aber deswegen lauf ich mir doch keine neuen. Wir können unser Geld wahrlich für wichtigere Dinge brauchen. A propos, ich brauche ohnehin schon längst einen neuen Hut. Du hast doch gestern sicher auch bemerkt, wie die Frau Direktor Berger, diese alberne Gans, mich so

### Straßenkämpfe wegen der Ochsenespanne

In den Straßen der indischen Stadt Kalkutta kam es am 1. April zu blutigen Kämpfen zwischen der Polizei und demonstrierenden Ochsenespannenbesitzern, welche erbittert waren, daß die Engländer das Fahren mit Ochsenespannen auf den verkehrsreichsten Straßen der Stadt während der größten Tageshitze verboten hatten. Bei den Kämpfen wurden 5 Demonstranten getötet und 60 schwer verletzt; auf Seite der Polizei erlitten 50 Wachleute schwere Verwundungen.

## Aus Stadt und Land

### Besucher der Gottscheer 600-Jahrfeier!

Wir ersuchen alle jene Leser, welche beabsichtigen, an der 600-Jahrfeier des Gottscheer Landes (vom 1. bis 4. August) teilzunehmen, dringend, bei unserer Schriftleitung die bezügliche Meldefarte anzusprechen. Natürlich denkt sich gegenwärtig noch jeder, bis zum August ist noch viel Zeit, aber der Festausschuß der 600-Jahrfeier muß schon jetzt die Meldefarten bekommen, weil er sonst mit seiner großen Arbeit nicht zurecht kommen kann. Auch jene Besucher, welche Bekannte im Ländchen haben, müssen die Meldefarte einschicken, weil sonst die allfällige Unterkünfte bei diesen Bekannten und Freunden weiterzugeben werden. Bei dieser Gelegenheit weisen wir wiederum darauf hin, daß die Vorbereitungen für dieses Heimatfest, das unser aller Heimatsfest werden soll, große Mittel beanspruchen, die das Ländchen aus sich selbst nicht aufbringen kann. Daher werden unsere Freunde gebeten, ein Scherlein unserer Volkverbundenheit zu widmen. Spenden (auch die kleinsten sind willkommen!) nimmt der Festausschuß für die Gottscheer 600-Jahrfeier in Kočevje entgegen.

### Der König rettet eine arme Familie.

Der Ljubljanaer „Jutro“ berichtet: Vor einer guten Woche warf sich in der Nähe der Novisader Eisenbahnstation der frühere Kaufmann aus dem Dorfe Pešenova Milan Nikolić, zuletzt Handelsreisender in Novisad, unter den Zug. Den Selbstmord verübte er wegen der Armut, in welcher er seine Frau und sechs unversorgte Kinder zurückließ. In bitterster Zeit leuchtete aber dennoch auch dieser unglücklichen Familie das Glück. S. M. der König bestimmte sofort, als er von der Tragödie der Familie erfuhr, daß der unglücklichen Witwe eine einmalige Unterstützung im Betrage von 30.000 Din ausbezahlt werde, überdies wird die Witwe bis zu ihrem Tode eine monatliche Rente von 1500 Din empfangen.

**Eine für Minderheitsangehörige interessante Gerichtsentscheidung in Subotica.** Beim Kreisgericht in Subotica war ein Zivilprozeß anhängig, der durch eine interessante und für

bedauernd mitleidvoll angesehen hatte, als sie mich in meinem alten, bereits tatsächlich total unmodernen Tschako sah.“

Na, das kann ja lieb werden, dachte ich mir. Jetzt dreht dieser Schlaumeier gar den Spieß um, ehe ich ihn überhaupt noch in die Hand genommen habe. „Weißt du was, liebes Kind, machen wir die Geschichte so: Du kaufst dir einen neuen Hut und ich mache inzwischen einen Sprung in den „Roten Hahn“ und kaufe mir ein Mittagessen. Und zum Nachtmahl kommst du dann mit deinem neuen Hut um . . . sagen wir . . . um acht Uhr ins „Weingart“. Einverstanden?“

„Aber natürlich, Liebster! Ich wußte es ja immer, du bist doch ein Engel. Pa, Schatz!“

Im Hinabschreiten über die Stiege denke ich mir, sie hat sich wahrscheinlich versprochen, als sie mich Engel nannte. „Esel“ hätte es wohl richtiger heißen sollen. Doch was tut man nicht alles um des lieben Friedens willen! Heute nach dem Nachtmahl bei „Weingart“ wirds dann natürlich wieder heißen: „Schau, Manni, jetzt sind wir doch schon einmal drinnen in der Stadt, heute könnten wir doch noch „irgendwohin“ gehen. Wir kommen doch ohnehin wirklich schon fast nirgends mehr hin“ . . .

„Irgendwohin“, das heißt nämlich soviel wie Hundert Schilling . . . Futsch! Dafür haben wir die zweite Nacht um die Ohren geschlagen und ich kann morgen Mittag vom Büro aus gleich direkt zum „Roten Hahn“ zum Essen gehen. Denn sonst kostet mich die Geschichte zur Abwechslung wieder einmal ein Paar neue Schuhe oder sonst etwas

die Minderheiten überaus wichtige Entscheidung beendet wurde. Das Gericht erklärte, daß ein in der Staatsprache abgefaßter Vertrag für die Vertragsschließenden, die die Staatsprache nicht verstehen, unverbindlich sei. Zwei Deutsche schlossen mit zwei Serben ein Geschäft ab, worüber ein Vertrag in der Staatsprache getätigt wurde. Das Geschäft wurde nicht vertragsmäßig erfüllt, weshalb es zum Prozeß kam. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß der fragliche Vertrag tatsächlich in der Staatsprache abgehalten war, die die beiden Deutschen nicht sprechen und nicht verstehen. Beide verstanden den Vertrag nicht und wußten überhaupt nicht, wovon die Rede war. Das Gericht erklärte in seinem Urteil diesen Vertrag als nicht gültig, weil die serbischen Vertragsschließenden es unterlassen haben, den Inhalt des Vertrages den verklagten Deutschen zu verdeutschen.

**Ein früherer jugoslawischer Außenminister hält in Wien einen Vortrag.** Der bekannte frühere Außenminister unseres Staates Dr. Moruilo Ninčić wird am 5. April in Wien über das Thema „Neuorganisation Europas“ vortragen.

**Der regelmäßige Flugzeugverkehr zwischen Wien und Beograd** wurde am 31. März eröffnet. Das Flugzeug fährt in Beograd um 8 Uhr 30 ab, kommt in Zagreb um 10 Uhr 30 an, fährt um 11 Uhr 30 ab, kommt in Graz um 12 Uhr 50 an, fährt dort um 13 Uhr ab und kommt in Wien um 14 Uhr an. Von Wien fährt das Flugzeug um 8 Uhr 30 ab, kommt in Graz um 9 Uhr 30 an, geht um 9 Uhr 50 ab, kommt in Zagreb um 11 Uhr an, fährt um 11 Uhr 30 ab und kommt in Beograd um 13 Uhr 30 an. Die Fahrpreise betragen von Beograd bis Wien 1240 Din, von Zagreb bis Wien 720 Din, von Beograd bis Graz 920 Din, von Wien bis Graz 320 Din, von Graz bis Zagreb 400 Din, von Zagreb bis Beograd 520 Din.

**Die Ursache des Unglücks auf dem Ohydasee** bestand, wie die Untersuchung nunmehr ergab, darin, daß das Motorboot, welches ein Patrouillenboot unserer Marine war, überlastet wurde, indem statt der Höchstbelastung von 15 Personen 26 Platz genommen hatten. Ferner leisteten die Ausflügler der Aufforderung des Bootskommandanten, das Deck zu räumen und in die Kajüte zu gehen keine Folge, so daß sich das Boot bei der ersten Wendung stark zur Seite neigte und umkippte.

### Irrtümlicherweise den Vater erstochen.

Vor einigen Tagen kehrten die Familien Arh und Drobnič von der Arbeit im Weingarten in einem Dorf bei Krško nach Cerlje heim. Der Besitzersohn Franz Arh führte die Besitzerstochter Drobnič am Arm und sang, was die heimischen Dorfburschen so empörte, daß sie über ihn herfielen und ihn verprügelten. Arh sann nun auf Rache. Bald kamen ihm zwei Männer entgegen, in denen er zwei von den Angreifern zu erkennen glaubte. Franz Arh zog sein Messer und versetzte dem ersten An-

dringend Notwendiges. Na, und morgen Dienstag, da hat meine Göttergattin ihre allwöchentliche „Rummy Partie“ im „Casa piccola“ von sechs Uhr nachmittags bis . . . Ende nie! Zum Glück brauche ich jedoch da nicht dabei zu sein und kann mich wenigstens einmal ungestört ausschlafen. Mittwoch ist jedoch dann dafür heiliger Friede und Ruhe im Haus. Da kommt nämlich gleich nach Tisch regelmäßig meine Schwiegermutter zu Besuch, so auf einen kurzen Plausch, höchstens bis Neun, halb Zehn am Abend. An diesem Tage pflege ich im Büro für gewöhnlich meine Rückstände aufzuarbeiten, egal, ob ich welche habe oder nicht. Da mache ich Ueberstunden! Auf jeden Fall, das hab ich mir mit meinem Direktor schon so ausgemacht. Esse dann natürlich noch im „Roten Hahn“ zu Abend und komme ich dann so um elf Uhr nachts heim, da herrscht bereits, wie gesagt, heilige Ruhe. Meine Frau ist dann gewöhnlich bereits zu Bett und wartet schon mit Ungeduld auf mein Kommen, um mir nämlich ihr Herz auszuschütten, weil sie sich natürlich todsicher mit ihrer teuren Mama den ganzen Nachmittag über mörderisch gezankt hat. Gewöhnlich bringe ich, als vorsichtiger Mann, ihr den neuesten Roman mit nach Hause, bin deswegen natürlich wieder einmal ein goldiger Engel, alle Klagen sind sofort vergessen und ich kriech rasch in die Klappe, dreh mich auf die andere Seite und schlafe friedlich den ungestörten Schlaf des gerechten Ehegatten. Am Donnerstag früh schleiche ich mich dann natürlich ungehört und selbstredend ohne Frühstück aus der Wohnung, da mein süßes Weibli klarerweise noch

Königling einen Stich ins Herz. Der Ueberfallene brach sofort tot zusammen. Nun erkannte Arh zu seinem Entsetzen, daß er seinen eigenen Vater getötet hatte. Arh ergriff die Flucht, wurde aber bald festgenommen und vorläufig, weil er verwundet ist, in das Krankenhaus nach Kandija bei Novo mesto überführt.

**„Strategische“ Straßen.** Ein Teil der slowenischen Presse kann es nicht begreifen, daß es Länder gibt, die ihre Straßen in Ordnung halten bzw. (im Zeitalter des Automobils) sogar neue bauen wollen, wie z. B. Oesterreich die neue Großglocknerstraße. Weil man nun nicht begreifen kann, daß es so etwas auch noch gibt, sucht man nach einer Erklärung und findet sie darin, daß die hergerichteten oder neu zu bauenden Straßen „strategische“ Straßen genannt werden!

**1. April.** Einige hiesige Blätter wandten ihre bekannte Befähigung, gerne aufzulügen, auch anlässlich des 1. April an und druckten am 3. April nachfolgende Nachricht an leitender Stelle nach: In der Umgebung der amerikanischen Stadt Oklahoma ist gestern (1. April) bei Ölbohrungen plötzlich eine mächtige Naphtaquelle einige hundert Meter emporgesprungen. Alle Bemühungen, die Quelle zu fassen, blieben vergeblich; um das Bohrloch bildete sich ein See von mehreren Kilometern Ausdehnung, dessen Ufer von der Sicherheitspolizei strengstens bewacht wurden. Ein Wirbelsturm zerpeitschte den Geißer und ließ ihn in Gestalt eines Petroleumlegons über die Häuser der Stadt niedergehen. In Oklahoma darf seit dem Petroleumausbruch niemand rauchen und kein Herd darf brennen. Eine Entzündung des Petroleum würde eine unbeschreibliche Katastrophe heraufbeschwören.

**Einen ungemütlichen Aprilscherz,** auf den die Presse pünktlich hereinfiel, hat sich am 1. April in Berlin ein Spatzvogel geleistet, indem er in den Flur des Rathauses ein Ristchen stellte, das wie eine Höllenmaschine aussah. Da überdies eine Uhr im Ristchen tickte und elektrische Kontakte zu sehen waren, gab es Alarm und Polizei und Feuerwehr stürzten herbei und umstellten das ganze Viertel. Nachdem man vorsichtig die Uhr abgestellt hatte und das Dynamit herauszog, sah man aber, daß es gewöhnliche schwarze Gartenerde war.

**Ehrung eines schwäbischen Rutschers in Cincinnati.** Eine neue Schule in Cincinnati (Ohio) wird den Namen Heberle-Schule führen. Diese Bezeichnung wurde gewählt zum ehrenden Andenken an den Rutscher Josef Heberle, der vor 23 Jahren gestorben ist. Eine Bronzetafel wird über das vorbildliche Wirken dieses Mannes Auskunft geben. Geboren zu Stuttgart im Jahre 1862, wanderte Heberle als armer Bursche nach den Vereinigten Staaten aus. 1884 ließ er sich in Cincinnati nieder, wo er auch die amerikanischen Bürgerrechte erwarb. Als Rutscher verdiente er sich sein Brot und wie kein anderer war er um seine Pferde besorgt. Aber er nahm sich auch seiner Be-

wie ein Murmeltier schläft. Ist auch kein Wunder, wenn man bedenkt, daß sie höchstwahrscheinlich die ganzen 482 Romanseiten bis Schlag halb fünf Uhr früh atemlos verschlungen hat. Hoffentlich haben sie sich gekriegt, sonst heißt es, wenn ich heimkomme sofort: „so einen Schund bringst du mir schon wieder!“

Mittags gibt's dann, wenn's gut geht, ein geschwindes Mittagessen und darauf heißt's dann gewöhnlich: „Gelt, Manni, du bist so lieb und nachtmahlst heut einmal auswärts. Ich habe nämlich rasende Kopfschmerzen, ich verzicht' lieber auf's ganze Essen und lege mich zeitig zu Bett.“ Wenn ich boshaft sein will, was mitunter vorkommt, verstehe ich diesen garten Wink nicht, sage ihr: „Aber gerne, mein Kind, du weißt doch, dir zu liebe tue ich doch alles!“ und verschwinde. „Ich verzicht' lieber aufs ganze Essen“ heißt nämlich in richtiges Ehedeutsch übertragen: „Ich bin zu faul zum Kochen.“

Freitag ist fleischlos, da kocht sie gerne, meine kleine goldige Frau. Da gibts Mittags gewöhnlich Ham and eggs, einen ganzen Berg von Süßigkeiten (vom Konditor) und schwarzen Kaffee (vom Kaffeehaus nebenan). Erstens bequem und zweitens doch eher genießbar. Na, schließlich, erinnere dich nur, im Krieg waren wir oft froh, wenn es überhaupt schwarzen Kaffee gab und im übrigen sei der Mensch genügsam! Dafür jedoch gibts dann zum Nachtmahl kalten Aufschnitt! und nachher Tee. Da jedoch regelmäßig an solchen Tagen entweder der Samowar kaputt ist oder regelmäßig gerade zufällig der Spiritus ausgegangen ist und sich das

rußgenossen an, deren Lage zu bessern sein unermüliches Streben bildete. Unter anderem war es die Frage der Kindererziehung, die ihn stark beschäftigte. Manchen Anfeindungen war sein Wirken unterworfen, sie hemmten ihn aber nicht. Von den Erfolgen seiner 20jährigen Arbeit seien nur genannt: Unentgeltliche Abgabe von Schulbüchern in den öffentlichen Schulen, Abschaffung der Kinderarbeit im Staate Ohio, Gründung einer Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose in Cincinnati, Errichtung einer Gewerkschaft für seine Berufskollegen. Auch für die Vereinheitlichung des öffentlichen Schulwesens vom Kindergarten bis zur Universität ist er stets eingetreten. Seine eigenen Ansprüche an das Leben waren die allerbescheidensten. Tagsüber ging er seinem Erwerb nach, abends und nachts schaffte er für seine Mitmenschen zum Wohl und Ruhm seines Landes.

**Ungeheure Heuschreckenschwärme,** wahrscheinlich aus Italien oder Afrika kommend, fielen dieser Tage in der Umgebung von Trebinje ein. Die Straßen waren so voll von ihnen, daß sie grün ausluden wie mit Gras bewachsen.

**Chinesische Ärzte** sind dieser Tage nach Zagreb gekommen, um sich die sanitären Einrichtungen der kroatischen Hauptstadt anzusehen. Die Chinesen befinden sich auf einer Studienreise durch die europäischen Staaten, die infolge Vermittelung und Initiative des Völkerbundes zustande kam.

**Gendarmeriewachtmeister Pirc freigesprochen.** Der wegen angeblicher Tötung eines serbischen Bauern im Weltkrieg zum Tode verurteilte ehemalige Gendarmeriewachtmeister Ivan Pirc, ein Slowene, wurde bei der neuerlichen Verhandlung, die dieser Tage in Sarajevo stattfand, freigesprochen. Der Gerichtshof stellte sich auf den Standpunkt, daß der Hauptzeuge nicht glaubwürdig sei, weil er ursprünglich anders ausgesagt hatte. Pirc,

Heizen im Sparherd wegen des bischen Teewassers doch wirklich nicht auszahlt . . . kommt der Tee ebenfalls vom . . . Kaffeehaus nebenan. Nach dem Nachtmahl gehts gewöhnlich ins Kino und nach dem Kino kannst du darauf schwören, daß meine Frau auf der Straße sich zärtlich in mich einhängt und fünfzig Schritte vor dem „Roten Hahn“ so ganz nebenbei erwähnt: „Sag mal, Manni, findest du nicht auch, daß so ein kaltes Nachtmahl eigentlich gar nichts ausgibt? Bei Gott, ich fühle bereits wieder einen ganz gewaltigen Hunger. Wie wärs, wenn wir noch rasch einen Sprung in den „Roten Hahn“ machten und geschwind noch eine Kleinigkeit essen würden? Aber was Warmes.“ Eine Stunde später heißt es dann: „Weißt du, Manni, da es doch im höchsten Grade ungesund ist, mit vollem Magen zu Bett zu gehen, könnten wir eigentlich ganz gut noch „irgendwohin“ schau'n, wo ein wenig Musik ist. Wir kommen ohnehin schon bald gar nicht mehr unter Menschen. Bergers sind sicher drüben im „Brillantengrund“, schauen wir doch hin.“ Was das „irgendwohin“ in Schilling umgerechnet bedeutet, habe ich dir, glaube ich, zuvor bereits erklärt. Am Heimweg dann, so gegen drei Uhr früh, heißt es dann: „Du, Manni, was haben wir denn heute eigentlich für einen Tag?“

„Freitag, liebes Kind, oder vielmehr seit ungefähr zweieinhalb Stunden schon Samstag.“

„Um Gotteswillen, Samstag, nun da ist es wohl höchste Zeit für mich, daß ich ins Bett komme, denn Samstag habe ich doch großes Reinemachen daheim. Aber ihr Männer seid doch alle gleich,

welcher in Freiheit gelassen wurde, hatte nicht einmal die Mittel, nachhause zu fahren. Sein Verteidiger Dr. Drajic schenkte ihm das notwendige Reisegeld. Gegen den Freispruch legte der Staatsanwalt Berufung ein.

**Märchen um Kutjepow.** Die Pariser Kriminalpolizei hat festgestellt, daß alle Berichte über die Entführung des Emigrantengenerals Kutjepow, wonach er mittelst Automobils an die normannische Küste und von dort auf einen russischen Dampfer verschleppt worden sei, erfunden sind. Die bezüglichen Erklärungen der angeblichen Zeugen haben offenbar bloß den Zweck gehabt, die Polizei auf falsche Spuren zu locken.

**Schaurige Berichte** werden aus der Vatikanstadt über die Religionsverfolgungen in Sowjetrußland verbreitet, u. a. folgende: Der Erzbischof von Perm ist bei lebendigem Leibe verbrannt worden. Der Bischof von Belgorod wurde in eine Kalkgrube gestürzt, wo er unter unsäglichen Schmerzen den Tod fand. Dem Bischof von Jurijeff wurden die Ohren und die Nase abgeschnitten und sein Körper mit Bajonettstichen aufgerissen. Der Erzbischof von Woronesch ist vor dem Altar erhängt worden. Ein Geistlicher in Cerdin wurde mitten im Winter nackt ausgezogen und dann mit Wasser überschüttet, bis er in eine Eisstatue verwandelt war. In Poltawa und Kremencieg wurden einige Geistliche an Pfählen aufgehängt.

**Rechtsfahren in Tirol.** Am 1. April wurde in Tirol allgemein das Rechtsfahren eingeführt.

**Ueber das kaum vorstellbare Leben Groß-Newyorks** geben nachfolgende statistische Daten einigen Aufschluß: Newyork City hat über 5,600.000 Einwohner, von denen fast 2 Millionen im Ausland geboren sind. Sie beherbergt mehr Italiener als Rom, mehr Irländer als Dublin,

Einmal irgendwohin kommen und von Heimgehen keine Spur. Wenn ich nicht die ganze Zeit schon zum Aufbruch gedrängt hätte, ich glaub, ihr Männer läßt noch bis in der Früh im Café.“

Meiner Frau ist da zwar eine kleine Personenverwechslung unterlaufen, da in Wirklichkeit nämlich ich derjenige war, der bereits seit halb Zwölf zum Heimgehen gedrängt hatte, doch wozu dies richtig zu stellen versuchen, wo ich doch möglichst rasch zum Schlafen kommen will, da Samstag stets äußerst lebhafter Parteenverkehr herrscht und ich momentan überdies vertretungsweise Kassenschalterdienst habe. Und zu alledem steht doch für Morgen bereits Scheuerfest am Programm, da möchte ich doch vorher wenigstens noch für ein paar Stunden Platz finden, wo ich mein müdes Haupt ungefährdet zur Ruhe betten kann. Lange dauert's ohnehin nicht. Richtig, Schlag sechs Uhr morgens geht der Wecker ab. Während fahre ich aus dem besten Schlaf auf und blicke noch ganz wirr um mich, bis ich endlich neben mir meine Göttergattin erblicke, die bereits frisch und munter, im Schlafrock und einen greulichen alten Shawl um ihr ansonsten herziges Köpferl, vor meinem Bett steht und wie eine Nachtigall in rührend bittendboshafem Tone daherflötet: „Gelt, Schnucki, du bist nicht böse, wenn ich dich bitte, heute ausnahmsweise schon aufzustehen. Doch möchte ich gleich mit dem Reinemachen beginnen, damit ich . . . da du doch Samstag Nachmittags keine Bürostunden hast . . . bis du heimkommst, bereits fertig bin. Und gelt, du bist so lieb und frühstückst heut einmal im Kaffeehaus nebenan und schläfst

Schönere Zähne

SARG'S

KALODONT





Nährhaft und  
bekömmlich!

## KUNEROL

100% REINES FETT AUS KOKOSNÜSSEN

mehr Deutsche als Bremen und den zehnten Teil aller Juden der ganzen Welt. Sie hat mehr Fernanschlüsse als London, Paris, Berlin, Leningrad und Rom zusammen genommen, fünf der größten Brücken der Welt, von denen jede über 1600 Meter lang ist, über 2000 Theater und Kinos, über 1500 Kirchen aller Konfessionen und Sekten, versteuertes Grundeigentum im Wert von rund achteinhalb Milliarden Dollar und ungefähr 300.000 Fremde täglich. Alle 52 Sekunden kommt dort in der Stadt eine Trauung und alle 6 Minuten eine Geburt vor. Alle 10 Minuten wird eine neue Firma eröffnet und alle 51 Minuten ein neues Gebäude fertiggestellt.

**Alkoholverbrauch im trockenen Amerika.** Ueber den Alkoholverbrauch in Amerika trotz Prohibition machte Senator Tyding im Senat interessante Angaben. Danach sind im Jahre 1927 in den Vereinigten Staaten für 3945 Millionen Dollar verbotene Getränke verkauft worden. An Alkoholvergiftung sind im Jahr 1928 4697 Personen gegen 900 im Vorjahre 1920 gestorben. Im einzelnen sind im Jahre 1927 für mindestens 315 Millionen Bier und für 450 Millionen Dollar Spirituosen aller Art ausgeschänkt worden.

**Leute, die an erschwerten Stuhlgang leiden** und dabei von Blutrückfluss des Unterleibes, Wallungen nach dem Gehirn, Kopfschmerzen, Herzklappen geplagt, und von Mastdarmschleimhauterkrankungen, Fissuren, Hämorrhoidalknoten, Fisteln gequält werden, nehmen zur Darmreinigung früh und abends je etwa ein viertel Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser. Leitende Ärzte chirurgischer Anstalten erklären, daß vor und nach Operationen das Franz-Josef-Wasser mit bestem Erfolg angewendet wird.

### Celje

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 6. April, müssen die Gottesdienste wegen Krankheit des Herrn Pfarrers entfallen. Der nächste Gottesdienst findet am Palmsonntag statt.

**Heute Märchen der Frau Frieda Gallent-Leppey im Radio Wien.** Nochmals machen wir auf die heute Samstag nachmittags halb 4 im Radio Wien stattfindende Vorlesung der Märchen unserer Landsmännin Frieda Gallent-Leppey aufmerksam. Vortragende ist Frau Susi Witt.

**Anmeldung der Jünglinge der Geburtenjahrgänge 1911 u. 1912.** Der Stadtma-

gistrat verlautbart: Auf Grund des Artikels 10 des Gesetzes über die Organisation des Heeres und der Marine, ferner des Artikels 166 der Rekrutierungsvorschrift werden alle in der Stadt Celje weilenden Jünglinge der Geburtenjahrgänge 1911 und 1912, und zwar ohne Rücksicht auf ihre Zuständigkeit aufgefordert, sich zum Zwecke der Einschreibung in die Borevidenz in der Zeit vom 1. April bis einschließlich 19. April 1930 (ausgenommen die Sonntage) beim Stadtmagistrat im Zimmer Nr. 2 während der Amtsstunden, d. i. von 9 bis 12 Uhr vormittags, persönlich zu melden. Jeder Jüngling muß den Heimatschein oder irgend ein anderes Dokument mit sich bringen, aus dem die Heimatszuständigkeit genau ersichtlich ist, den Laufschein und die feinerzeit vom hiesigen Amt ausgegebene Anmeldebestätigung. Abwesende oder erkrankte Jünglinge der erwähnten Jahrgänge müssen in der angegebenen Zeit von ihren Eltern, Vormündern, Brüdern, Schwestern oder Wohnungsgebern angemeldet werden. Damit Strafen vermieden werden, müssen alle in Betracht kommenden dieser Aufforderung pünktlich Folge leisten. Unkenntnis über diesen Erlaß rechtfertigt nicht.

**Ein prächtvoller Autobus** der Tatra-Werke (Generalvertretung W. Stiger, Celje) erreichte am Donnerstag mittags vor dem Café „Merkur“ die Bewunderung der Straßenpassanten. Der Koloz ist im Innern eingerichtet wie eine elektrische Straßenbahn, nur unvergleichlich bequemer. Man glaubt es nach dem Anblick dieses Wagens ohneweiters, daß diese Art des Autobusses der gefährlichste Konkurrent der an die Schienen gefesselten elektrischen Straßenbahnen zu werden bestimmt ist. Die ungeheuren Ballonräder sind an sich eine sehenswerte Meisterleistung der Gummiindustrie. Der Tatra-Autobus befand sich auf der Durchfahrt nach Zagreb zur Zagreber Messe. Wie wir hören, beabsichtigt die Stadt Zagreb eine größere Anzahl von Autobussen anzuschaffen. Wir würden es sehr begreifen, wenn die Wahl auf die unübertrefflichen Tatra-Erzeugnisse fallen würde.

**Der schöne Promenadeweg an der Sann,** welcher am linken Ufer von der Kapuzinerbrücke bis zum Steg führt, stellt gewiß einen lobenswerten Fortschritt unserer Stadt dar. Dies drückt sich auch darin aus, daß ständig sehr viele Spaziergänger darauf zu sehen sind, die sich an der milden Frühlingssonne freuen. Und eben mit Rücksicht auf den starken Verkehr von Spaziergängern, Kindern, Kinderwägelchen empfinden wir es als eine Rücksichtslosigkeit, daß auch diesen Weg die Radfahrer für ihre Rennversuche bereits in Beschlag genommen haben. Radfahrer haben auf diesem ausgesprochen nur dem Spaziergänger zugedachten Weg nichts zu suchen! Sie haben Platz, anderswo herumzufahren!

**Einen leibhaftigen Maitäfer** zeigte uns an einem der letzten Märztage ein Freund unseres Blattes. Den braunen Herrn, der aber springlebig war, hat die heurige schöne Frühlingssonne etwas

vorzeitig herausgelockt. Gibt es heuer etwa ein Maitäferjahr?

**Großer Schaden im Geschäft Salmić.** Der Ljubljanaer „Jutro“ berichtet: Schon gestern berichteten wir über den nächtlichen Brand im Goldwaren- und Uhrmachergeschäft des Herrn Rasto Salmić im Narodni dom. Zuerst konnte nicht sofort festgestellt werden, wieviel Schaden der auf ungeklärte Art entstandene Brand verursacht hatte. Gestern jedoch erfuhren wir, daß der gesamte Schaden über 250.000 Din beträgt.

**Polizeinachtichten.** Dem Maurer Josef Podlesnik aus Gaberje stahl am Dienstag ein unbekannter Dieb sein vor dem Gasthaus Bepelak auf der Ljubljanska cesta stehendes Fahrrad (Marke Waffentrad).

**Fertige Herren- und Knaben-Anzüge**

**Ueberzieher  
Windjacken  
Hosen  
und regendichte  
Kleidung**

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen nur im bestbekanntesten

**Manufaktur- und Konfektionsgeschäft**

**J. MASTNAK**

Celje, Kralja Petra cesta Nr. 15

**Aus dem Umgebungsgemeinderat.** Am vergangenen Sonntag vormittags fand im Gemeindefestungsaal in Breg bei Celje eine ordentliche öffentliche Sitzung des Gemeinderates der Umgebungsgemeinde Celje statt. Nach Regelung der Frage der Wohnungen in der Arbeiterkammer und in der früheren Volksschule in Gaberje feierte Bürgermeister Mihelčič in längerer Rede die Verdienste des Gemeinderates Herrn Anton Fazarinc, Großgrundbesitzer aus Ostrožno, welcher seit 40 Jahren ununterbrochen im Gemeinderat mitarbeitet und in

Gegen Schutz der Sonnenstrahlen und weissen Strassen, welche dem Auge sehr schädlich sind, benötigen Sie unbedingt grüne **Augenbrillen** die Sie ständig und billigst erhalten bei

**Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4**

auch mir das Frühstück durch den Piccolo herauf? Und mittags speisst du ohnehin, wie gewöhnlich an Samstagen, außer Haus?"

Noch halb im Schlaf, gestattete ich mir die doch gewiß harmlose Bemerkung, daß unsere Wohnung . . . möglicherweise habe ich auch den Ausdruck „Trautes Heim“ gebraucht . . . ja doch erst vergangene Woche gründlich gereinigt wurde und ob diese Arbeit denn heute schon wieder unbedingt notwendig sei.

„Gott, liebes Kind, das verstehst du noch nicht! Das zu beurteilen, mußt du schon mir überlassen!“ bekomme ich darauf in äußerst pikiertem Tonfall zur Antwort. „Aber so seid ihr Männer doch alle! Wenn es nach euch ginge, so wären sämtliche Familien Wiens bereits längst im Schmutz erstickt.“

Worauf ich raschest in meine Kleider fahre und mit den Worten „Na, denn gute Unterhaltung!“ schleunigst verdufte.

Während ich mich noch halb schlafend langsam die Treppe herunter schleiche, mich dabei erst noch fertig ankleidend, höre ich meine kleine Reinlichkeitsfanatikerin hinter der Korridortür noch in weinerlichem Ton rasonieren: „Das ist nun der Dank dafür, daß ich mich hier zu Tode schinde und abradere, bloß damit mein Herr Gemahl nur ja alles recht nett und sauber hat. Und alles nur wegen diesem bitteren Früheraufstehen. Zum Glück sind sie alle gleich, die guten Herren der Schöpfung.“

Im Geiste sehe ich meine von plötzlichem Reinlichkeitskoller befallene Gattin bereits zum hundertstenmale ein imaginäres Staubkörnchen von einer Etagere fegen und mit diesem natürlich ein halbes

Duzend kostbarer Nippfachen, bin auch der Meinung, daß unsere „weiblichen“ Partner „alle gleich“ sind, doch mag sie recht haben, die vielgeplagte kleine Hausfrau. Ich werde sie ja doch nicht ändern.

Also schnell runter ins Kaffeehaus nebenan und geschwind den vom Abend vorher übriggebliebenen frisch aufgewärmten Kaffee hinuntergeschüttet, brrr, für meine kleine niedliche Scheuerfrau daheim natürlich ein tadelloses „Wiener Frühstück“ zur sofortigen Beforgung bestellt und dann rasch ins Büro. Dort bis Schlag zwei Uhr angestrengt Dienst geklopft und dann wieder in den „Roten Hahn“ zum Mittagmahl. Nachdem ich dort den teuren Schlangenstraß mit Todesverachtung heruntergewürgt habe, lasse ich mir rasch noch einen Schwarzen geben (ebenfalls frisch gekocht . . . von gestern abends), damit ich diesen faden Geschmack aus dem Mund bekomme und nun aber blitzartig heim. Ich freue mich direkt darauf, in mein wohnlich gemütliches Heim zu kommen, mit meiner kleinen Frau ein bisschen zu plaudern und zu schäkern, dann ein wohlverdientes kurzes Nachmittagschläschen zu machen, sagen wir, so bis gegen sechs, na, und dann kanns meinewegen wieder von vorne beginnen. So schnell mich meine müden Beine tragen, eile ich die Treppe hinauf, schließe die Entrée-Tür auf . . . Suh . . . fährt mir eine direkte Windhose von stauberfüllter Zugluft entgegen und im selben Augenblick knallen auch schon sämtliche Türen und Fensterflügel in der ganzen Wohnung mit mörderischem Getöse zu, denn ich plage natürlich mitten in das längst beendet geglaubte Scheuerfest hinein. Ahe, Blaudeckstündchen,

ade Nachmittagschläschen!

„Was, du bist schon daheim? Und ich habe doch eben erst mit dem Reinemachen begonnen“, ertönt mir da eine etwas heifere, jedoch von unaufhörlichem Niesen melodisch begleitete Stimme entgegen. Wie ich . . . nachdem ich meine Augen an diese nebelartigen Staubwolken einigermassen gewöhnt habe . . . näher hinsehe, gewahre ich wie durch einen Nebelschleier mein kleines Frauchen, greulich vermunmt und mit einem riesigen Besen, Bart- und Federwisch, sowie einem halben Duzend Staubtüchern bis an die Zähne bewaffnet und kampfbereit dahinter.

„Ja, aber liebes Kind, ich dachte, du würdest, du wolltest, du hättest doch eigens aus dem Grunde bereits um sechs Uhr morgens mit dem Großreinemachen beginnen wollen, damit du bis um drei damit fertig bist. Es ist zwar jetzt erst knapp halb Vier, aber ich hätte eben doch gemeint, gedacht . . . hatte angenommen . . .“

„Ja, Männen, ich wollte ja auch tatsächlich gleich nach deinem Weggehen heute morgen mit dem Scheuern beginnen, doch da kam eben der Piccolo aus dem Café nebenan und brachte das delikate Frühstück, frischen Kaffee, Obers, Schinken, Eier, Butter. Nun, und da ich doch ganz allein daheim war, habe ich den neuen Roman dabei zu Ende gelesen, ich hatte doch ohnehin nur mehr ein paar Seiten und wollte doch schon endlich einmal wissen, ob sie sich zum Schluß auch wirklich kriegten. Na, und wie ich das Buch endlich zuklappe, werfe ich zum Glück einen Blick auf die Uhr und sehe, 8

IDEAL FÜR  
IHRE  
OSTERREINIGUNG!




**VIM**  
**PUTZT ALLES**

den Jahren 1911—1921 auch Bürgermeister der Umgebungsgemeinde Celje gewesen war. — Aus dem Bericht des Straßenausschusses ging hervor, daß heuer der Straßenschotter 49—86 Din pro m<sup>2</sup> kostet. Vor allem sei die endliche Fertigstellung der verlängerten Asterceva cesta und der Straße auf den Josefsberg, welche das städtische Bauamt baut, wünschenswert. Die Umgebungsgemeinde hat für die Asterceva cesta 30.000 Din und für die Straße auf den Josefsberg 20.000 Din beigefeuert, nachträglich wird sie für die Asterceva cesta noch 30.000 Din geben. — Der Lokalbedarf für eine Gasthauskonzession in Zagrad (Kr. Kolenc) und für eine Autobuskonzession auf der Straße Podstreda-Celje (Kovacic) wurde abgelehnt. — Bei dem Umgebungsfriedhof wird die Gemeinde einen öffentlichen Anstandsort errichten; ferner wird auf dem danebenliegenden Spitalsfriedhof in kurzem die notwendige Kanalisierung durchgeführt werden.

**Todesfall.** In Wien ist am 1. April der Großgrundbesitzer und Industrielle Artur von Berger aus Mislitz plötzlich gestorben.

**Todesfälle.** Im Allgemeinen Krankenhaus sind die 25-jährige Wäscherin Theresia Vorger aus St. Vid bei Grobelno und der 55-jährige Gemeindevorsteher Georg Robnik aus Vodnja bei Luce gestorben.

**Totenliste für März 1930.** In der Stadt: Podgorset Viktor, 8 Tage alt, Maurerskind; Betrih Marie, 78 J., Arbeiterin; Dgrizel Anton, 42 J., Fleischaermeister und Besitzer. Im Krankenhaus: Fidler Mira, 15 J., Besitzertochter, Celje Umgeb.; Kortnik Karoline, 5 J., Keuschlerstochter, Sv. Jur ob j. J.; Tainik Johanna 20 J., Keuschlerstochter, Umg. Sostanj; Weber Genovefa, 50 J., Besitzerin, Ljuboje; Pohar Franz, 75 J., Auszügler, Kadece; Brestinger Katarina, 13 J., Bürgerschülerin, Celje; Bratec Ugate, 77 J., Gemeindevorsteher, Jurkloster; Solinc Theresia, 17 J.,

Näherin, Store; Kladni Norbert, 59 J., Tagelöhner, Zalec; Ualer Adolf, 2 J., Schmiedemeistersohn, Teharje; Tauc Johann, 2 J., Besitzersohn, Stopno; Močnik Gertraud, 71 J., Besitzerin, Smarje p. Jelsah; Moser Edi, 6 M., Fleischaererskind, Umg. Celje; Gorisel Maria, 43 J., Besitzergattin, Loka p. Zid. Mostu; Krajnc Franz, 34 J., Tischler, Laško; Krejan Amalia, 52 J., Tagelöhnerin, Mariagradec; Polanc Viktor, 21 J., Tischlergehilfe, Umg. Sv. Jur ob j. J.; Kitat Hilda, 6 Mon., Bädergehilfenstochter, Celje Umgeb.; Strašel Maria, 25 J., Tagelöhnerin, Sv. Vid pri Planini; Tezer-nil Andreas, 2 1/2 J., Besitzersohn, Zg. Ponitva; Lipovšek Heinrich, 57 J., Maurer, Petrovce; Dela-torda Ludwig, 20 J., Privatbeamter, Umg. Celje.

**Stadtino.** Heute Samstag und morgen Sonntag noch der großartige Film: „Die Frau im Monde.“ — Ab Montag: „Orientexpress“, mit Heinrich George und Maria Pautler in den Hauptrollen.

### Maribor

**Anläßlich des Hinscheidens des Feld-marschalleutnants Viktor Scribe** schreibt uns Herr General A. Vesic (Maribor) folgendes: Viktor Scribe, Feldmarschalleutnant des Ruhestandes der ehemaligen Armee, ist am 31. März l. J. in seinem Domizil in Maribor im 87. Lebensjahre gestorben. Wiederholte Begegnungen im Laufe meiner Dienst- und Lebenszeit veranlassen mich, aus der Erinnerung dem Andenken des alten Veteranen folgenden Nach-ruf zu widmen: In seinen jungen Jahren diente Scribe im 3. steirischen Armeekorps. Nach auffallend kurzer Hauptmannsdienstzeit kam er als aufertour-licher Major in das kroatische Regiment Baron Sotkovic Nr. 78 nach Ofizek, wo auch ich zu dienen die Ehre hatte. Nach einigen Jahren führte uns das Schicksal im 6. Kaschauer oberungarischen Korps

abermals zusammen. Scribe wurde als Oberst Kom-mandant des Muntaser Regiments Nr. 66, während ich als alter Hauptmann im Schwesterregiment der Brigade in Ungarn diente. In beiden Truppen-körpern erwarb sich der Verstorbene wegen seines freundlichen, taktvollen Wesens nicht nur große Achtung, sondern auch viele Sympathien. Zum Ge-neralmajor ernannt, kommandierte er die 37. Inf. Brigade in Pilsen. Er war immer nur Trupptier und ein guter Kamerad. Das drittemal trafen wir uns als Pensionisten im gemeinsamen Domizil Maribor, wo Scribe eine Zeitlang das Präsidium des Pensionistenvereines führte, bis ihn die Last der Jahre auch auf diesen letzten Posten kamerad-schaftlicher Pflicht verzichten ließ. Sowie viele andere Schicksalsgenossen starb auch Scribe in voller Zu-rückgezogenheit, mit der einzigen Genugtuung, auf eine ehrenvolle Soldatenlaufbahn zurückblicken zu dürfen.

**Ihre Wünsche** haben die hiesigen Gastwirte in Gestalt eines Memorandums der Banaterwal-tung, der Stadtgemeinde, der Handelskammer, dem Kreisinspektorat, der Finanzdirektion, der Gewerbe-förderungsanstalt, dem Fremdenverkehrsverband und dem Verband der Handelsgremien befanntgegeben. Diese Wünsche sind u. a.: Maribor soll ein Di-visionskommando bekommen, eine Gastwirte- und Hotelierschule, sowie eine Forstschule; Maribor soll dem internationalen Flugverkehr angeschlossen werden; es soll mit dem Bau eines Zollhauses und eines Hauses für das Kreisamt für Arbeiterversicherung begonnen werden; eine Autostraße und die Seil-bahn auf den Bahren soll möglichst bald ausgeführt werden; die Pensionsanstalt soll in Maribor noch ein Haus bauen; es soll sofort ein Kellereinspektor ange-stellt werden; es sollen alle Ausschänke abgeschafft werden; der Industrie sind kostenlose Lagerplätze zur Verfügung zu stellen; dem Gastgewerbe ist der Preis für elektrischen Strom herabzusetzen; es sollen die Pauschalschanktaxe abgeschafft und alle privaten Küchen und Beamtenmensens aufgehoben werden.

**Ein Klub „Meja“** (Grenze) soll hier ge-gründet werden. Er wird den Zweck haben, alpi-nistisch und national für die Nordgrenze größere Aufmerksamkeit zu erwerben.

**Die herrlichsten Dauerwellen**  
im Salon Tauk & Zahradnik  
Maribor, Trg svobode

### Ptuj

**Beränderungen bei der Sicherheits-wache in Ptuj.** Mit 1. April wurden der Wach-inspektor Herr Franz Kos, die Oberwachleute Franz Semic, Josef Pulec nach Ljubljana und Josef Kovacec nach Maribor versetzt. Mit 15. April d. J. werden die Oberwachleute Josef Banto nach Ljub-ljana und Franz Galun, Anton Struel und Adolf Erzetit nach Maribor versetzt werden. Die Wach-inspektoren Johann Doršic und Franz Glavic bleiben voraussichtlich bis 30. April bei der städtischen Sicher-heitswache in Ptuj. Am 1. Mai wird den Sicher-heitsdienst die neue Stadtpolizei voll übernehmen.

**Wochenbereitschaft der Fw. Feuer-wehr.** Vom 6. bis 13. April: 2. Zug, 3. Rotte. Brandmeister Johann Omulez, Rottführer Franz Brestnig. Rettungsdienst: Chauffeur Erwin Damisch, Ersatz: Ing. Celotti, Mannschaft: Rottführer Ludwig Aropf, Anton Ametec, Karl Penteler.

ist bereits neun. Und denk dir den Duffel, dabei fällt mir ein, daß ich ja für halbzehn zur Anprobe zu meiner Schneiderin bestellt war, also blieb mir doch wahrhaftig nichts anderes übrig, als mich rasch fertig zu machen und damit ich ja nicht am Ende zu spät hinkomme, habe ich mir natürlich noch ein Auto nehmen müssen. Ich sage dir, Männe, mein neues Kleid wird entzückend, fabelhaft! Nun wirst du dich nicht mehr zu schämen brauchen, mit mir irgendwohin zu gehen. Im Gegenteil, du wirst selbst das Bedürfnis haben, dich öfter mit deinem tod-schiden Frauert irgendwo zu zeigen.“

„Liebes Kind, davon bin ich natürlich eben-falls fest überzeugt und ich freue mich ja na-türlich auch schon wahnsinnig darauf, aber möchtest du mir vorläufig nicht vielleicht verraten, wo ich mich jetzt ungestört ein wenig niedersehen könnte. Ich bin nämlich hundemüde und möchte mich für mein Leben gerne ein wenig ausruhen.“

„Aber, um Gotteswillen, Schatz, du wirst doch einsehen, daß gerade jetzt davon doch gar keine Rede sein kann, wo ich doch alles offen habe. Da könntest du dir ja den Tod holen! Genug, wenn ich mich dieser fürchterlichen Zugluft aussetzen muß. Doch glaub mir, Schatz, ich tue es wirklich gern, denn ich tu es ja doch nur für dich. Schau, Männe, du gehst jetzt hübsch in dein Kaffeehaus zu deinen Freunden und unterhalte dich recht gut, während ich inzwischen hier alles in Ordnung bringe und so gegen Sieben komme ich dich dann in meinem Abendkleid abholen und dann essen wir „irgendwo“ gemütlich zu Abend, hierauf gehen wir

vielleicht ins „Apollo“ und nachher in irgendeine nette Bar. Ja? Du sollst sehen, es wird ein reizender, vergnügter Abend werden. Vielleicht hält auch einer deiner Freunde mit? Also, pa, Schnuckli, so gegen Sieben bin ich pünktlich da!“

Und schon schnappte . . . ohne daß ich zur Besinnung kam, wie ich überhaupt aus der Wohnung wieder herausgekommen war . . . die Entree-tür hinter mir zu, na, und der Traum vom Blaude-rstündchen und darauffolgenden Nachmittags-schlafchen war . . . ausgeträumt. Und so ähnlich war es heute und ungefähr nach diesem Muster dürfte sich mein Dasein höchst wahrscheinlich auch morgen und die folgenden Tage abspielen.“

„Ja, Menschenkind,“ meinte Max nun endlich, allerdings ein wenig niedergeschlagen, „sag mal, wozu hast du denn dann aber eigentlich geheiratet?“

„Aber Max, Mensch, alter Knabe, bist du denn wirklich noch immer nicht draufgekommen??? Doch einzig und allein aus demselben Grund, aus dem sämtliche Männer heiraten. Doch wirklich nur, um endlich einmal ein ruhiges, gemütliches Heim zu haben und nicht für ewig auf Gast- und Kaffee-häuser angewiesen zu sein! . . .“

Doch nun wollen wir machen, daß wir hier weiterkommen, denn es ist inzwischen richtig bereits halbnacht geworden und meine Göttergattin erwartet mich punkt acht Uhr mit dem Abendessen . . . im „Weingartl“. Du speißt doch mit uns? Du wirst sehen, es wird wieder ein „reizender Abend“ werden.“



**Hunderttausende**

Kilogramm Kautschuk werden alljährlich für die guten PALMA-Absätze verarbeitet.

Jung und Alt, Kranke und Gesunde, Arme und Reiche schätzen die Wohltat des elastischen Gehens auf PALMA.

Und Sie?

Gehen Sie noch immer auf Leder oder gar auf Absätzen, die mit Eisen beschlagen sind?

Sie sollten wenigstens den Versuch machen, einmal PALMA-Absätze zu tragen. Aus Sparsamkeit, Klugheit und Fortschritt

**PALMA**  
KAUTSCHUK-ABSATZE



## Kočevoje

Zum Gerenten für die städtische Sparkasse und für die städtische Vermögensverwaltung wurde der pensionierte Oberfinanzrat Herr Max Kostanjevec ernannt. Bekanntlich hat vor kurzem die Leitung der städtischen Sparkasse die Schlüssel der Anstalt der Banatverwaltung übergeben.

Ein Auswanderungsschwindler hat in unserer Gegend leider einige arme Bauern um große Beträge geschädigt. Dieser Mensch, ein früherer Finanzsekretär bei den Finanzdirektionen in Zagreb und Bjelovar, gab sich als Doktor und Vertreter einer Advokaturkanzlei in Beograd aus. Er bot den Bauern Quotenplätze für die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten an und lockte so dem F. T. in Koffern 6000 Din, F. S. 10.000 Din, J. S. 4000 Din, J. T. 5000 Din, M. J. 6000 Din, und B. B. 5600 Din heraus, im ganzen 36.600 Din. Dies geschah schon im Dezember vorigen Jahres. Die Bauern waren vom Pfarrer gewarnt und aufmerksam gemacht worden, sich beim Auswanderungsamt in Ljubljana über den angeblichen Dr. Huber zu erkundigen, aber sie befolgten den Rat nicht, und so mußten sie es erleben, daß ein gewissenloser Schwindler ihr sauer verdientes oder ausgeborgtes Geld verschlang.

Die Auswanderungssucht ist gegenwärtig in unserem Ländchen wieder sehr groß. Seit die Leute nicht mehr in die Vereinigten Staaten auswandern können, ist ihr Ziel Kanada geworden, trotzdem zahlreiche Berichte bereits Ausgewandelter vor dieser Auswanderung nachdrücklich warnen, weil in Kanada Arbeitslosigkeit herrscht. Findet man aber unter den ungünstigsten Bedingungen Arbeit, dann ist der Lohn so gering, daß die gleichen Leistungen im Heimatland viel besser bezahlt erscheinen. Gewiß spielt bei dieser Auswanderungslust die Armut des Ländchens auch eine Rolle, aber in erster Linie ist es der Zauber der Ferne, der Zauber des Dollars und der Umstand, daß fast aus jeder Familie Angehörige im Dollarlande sind, die wie ein Magnet die Daheimgebliebenen nachziehen. Wenn die Mädchen schon nicht in der Heimat bleiben wollen — die Gottscheer haben nun einmal Wanderblut in sich — so könnten sie ja auch in unseren größeren Städten gute Posten bekommen, gewiß bessere als in Kanada, denn deutsche Mädchen werden gerade in unseren Städten sehr gesucht. Ist das Heimatland aber zu eng, dann gibt es noch die unzähligen anderen Großstädte Europas, wo gerade heute brave Mädchen leicht unterkommen.

**Prof. Zange, Graz**  
verreist bis 24. April

## Wirtschaft u. Verkehr

### Allgemeine Pflichten der Steuerzahler im II. Vierteljahr

#### I. Gesellschaftsteuer.

Die zu öffentlicher Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen legen ihre Anmeldungen für das Jahr 1930 bis Ende des Monats Mai, spätestens jedoch binnen 15 Tagen nach der Hauptversammlung vor, auf welcher die Rechnungen genehmigt wurden.

#### II. Angestelltensteuer.

Die Arbeitsgeber, welche nicht mehr als 20 Bedienstete beschäftigen, zahlen die Steuer in Steuermarken, welche sie bei jeder Löhnung in die Steuerbüchel einlegen. Arbeitsgeber, welche nicht das Recht haben, diese Steuer mit Steuermarken zu zahlen, liefern die von den Angestellten eingehobenen Beträge bis spätestens 15. nach Ablauf jedes Monats ab.

#### III. Umsatzsteuer.

Die Steuerzahler, welche ein Umsatzbuch führen, müssen die Steuer für das I. Vierteljahr bis 30. April l. J. abführen.

#### IV. Fälligkeit der direkten Steuern.

Die direkten Steuern für das II. Vierteljahr 1930 verfallen zur Bezahlung am 1. April l. J., bis spätestens 15. Mai l. J. müssen sie bezahlt sein. Solange die neue Bemessung für das Jahr 1930 nicht durchgeführt ist, wird die Steuer nach der Vorschreibung aus dem Jahr 1929 gezahlt.

#### V. Taxe auf Kupone, Dividenden und Lantien.

Die genannte Taxe (Anmerkung 5 zu Tarifpost 10) im Betrage von 1% ist in 15 Tagen nach Genehmigung der Bilanz zu bezahlen.

#### VI. Gebührenäquivalent.

Die zweite Rate des Gebührenäquivalents für das Jahr 1930 ist vom 1. bis 15. April 1930 zu bezahlen.

**Erhöhung des Einfuhrzolles auf Kaffee und Tee.** Wie aus Beograd gemeldet wird, ist der Einfuhrzoll auf Kaffee um 6.60 Din und auf Tee um 13.20 Din erhöht worden. Der Finanzeffekt dieser Erhöhung wird für den Staat gegen 70 Millionen pro Jahr betragen. Behufs nachträglicher Bezahlung der Zolldifferenz müssen alle Kaufleute, die sich mit dem Verkehr von Kaffee und Tee beschäftigen, bis spätestens 8. April der nächstgelegenen Abteilung der Finanzkontrolle die gesamten Mengen

von Kaffee und Tee, die sie am 1. April auf Lager hatten und für den Umsatz bestimmt sind, anmelden. Von der Anmeldung sind bloß jene Eigentümer ausgenommen, die nicht mehr als 5 Kilogramm Kaffee oder 1 Kilogramm Tee haben. Die Eigentümer von Kaffee und Tee müssen den Organen der Finanzkontrolle die Überprüfung und das Abwägen der Kaffee- und Teemengen zulassen. Diese Organe werden die Lager mit den angemeldeten Mengen vergleichen. Falls bei dieser Kontrolle Kaffee und Tee gefunden werden, die nicht angemeldet wurden, oder welche die angemeldete Menge überschreiten, werden sie weggenommen und unter Zollsperre gestellt. Die Druckforten für die Anmeldung sind bei der Finanzkontrolle erhältlich.

#### Prämien für den Export von Wein.

Dieser Tage erschien das Gesetz über die Veränderung und Ergänzung des Verzehrungssteuergesetzes, in welchem u. a. für die Ausfuhr von Wein Prämien eingeführt werden. Im Artikel 72, Punkt 4, 6. Absatz heißt es nämlich: Wer ins Ausland 100 Liter reinen oder mit Alkohol verstärkten Wein ausführt, erwirbt das Recht, daß ihm aus der Staatskassa und nach Genehmigung des Finanzministers 100 Din ausbezahlt werden. Die Auszahlung dieser Prämie erfolgt auf Rechnung der Einnahmen der staatlichen Verzehrungssteuer. Die Gesuche um Auszahlung dieser Prämien müssen spätestens innerhalb von 60 Tagen eingereicht werden.

Bezüglich der Gesuche um Bewilligung der Eröffnung eines Schankgewerbes (Gasthaus, Restauration, Delikatessenhandlung, Bushenschank, Gelegenheitschank etc.) teilt die Finanzdirektion in Ljubljana mit, daß sie hinfort, versehen mit allen nach der Vorschrift über Gasthäuser (Uradni list Nr. 1/1 ex 1928) erforderlichen Belegen, bei jener Abteilung der Finanzkontrolle einzureichen sind, in deren Bereich der Ausschank stattfinden soll.

**Eine Girozentrale des jugoslawischen Getreidehandels.** Für den 13. April ist nach Novisad eine Versammlung der jugoslawischen Getreidehändler einberufen, die über die Errichtung einer Girozentrale für den jugoslawischen Getreidehandel beschließen soll. Den Anstoß zur Errichtung der Zentrale gaben die großen Verluste, die mehrere Firmen infolge der Krise im Getreidehandel bzw. infolge der dadurch hervorgerufenen Zahlungsunfähigkeit einzelner Firmen in der letzten Zeit erlitten.

**Valorisierung der serbischen Vorkriegsschulden an Frankreich.** Am 1. April wurde in Paris das Abkommen zwischen den französischen Inhabern der serbischen Vorkriegsanleihen und dem Königreich Jugoslawien, in dessen Namen der Londoner Gesandte George Gjuric zeichnete, unterfertigt. Die Anleihen werden in den ersten fünf Jahren bis 55%, allmählich bis zum Jahre 1946 bis 60%, bis zum Jahre 1955 bis 75% und bis zum Jahre 1958 voll bis 100% revalorisiert werden.

**Auszahlung der Vorkriegseinlagen unserer Staatsbürger in der Tschechoslowakei.** Auf Grund des Berichtes des jugoslawischen Konsulats in Preßburg teilt das Beograder Finanzministerium mit, daß unsere Staatsbürger, die vor dem Krieg Spareinlagen auf Büchel in Banken auf dem jetzigen Territorium der tschechoslowakischen Republik hatten, ihre Einlagen bei der zuständigen Abteilung der tschechoslowakischen Landesbank beheben können. Die Einlagen können auch im Wege unserer Konsulate behoben werden. Für eine österreichische Vorkriegskrone erhält man eine halbe Tschechokrone.

## Frühjahrsmesse Zagreb

5.—14. IV. 1930

### VII. AUTOMOBIL-SALON XIII. SPEZIALMESSE für

Landwirtschaft  
Geflügel

Sommer- und Sportartikel

### INTERNATIONALE PHOTO-AUSSTELLUNG

Die Messelegitimation berechtigt auf den Bahnen zu freier Rückfahrt, auf den Adriaschiffen zur Benützung der höheren Klasse.

# Schach-Ecke

redigiert von Harald Schwab

## Problem Nr. 38

J. A. Schiffmann, 1. Preis im internat. 2-Zügeturnier der Karlovacer Monatschrift 1930.

### Stellung

Weiß: Ke1, Da7, Td2, Th6, Lg8, Lh2, Sc3, Se5, Bb5, c6 (10 Steine)

Schwarz: Kd6, Td4, Te6, La3, Lg6, Se8, Sf8, Bb6, c4, d7, e7 (11 Steine)

Weiß zieht und setzt im 2. (zweiten) Zuge matt!

### Lösung zu Problem Nr. 36

1.) Td8-h8! Lb8 c7

2.) b7-b8D!!

Ein Bezierstück ersten Ranges. Die Linienräumung im ersten Zuge gilt einem Steine, der noch gar nicht vorhanden ist. Daß nach 2.) b8D noch eine reine Zugzwangstellung entsteht, wirkt ebenfalls sehr überraschend! — Andere Einleitungszüge sind inkorrekt. So würde z. B.

1.) Td8-d7 an SXS drohend Se5+ scheitern.

## Nachrichten

In Pobjana ist derzeit ein Turnier um die Meisterschaft im gange, an dem sich alle stärkeren Amateure der Stadt beteiligen. Nach der 9. Runde steht Kupnik an der Spitze, doch läßt sich über den Endstand noch nichts voraussagen, da gerade in den letzten Runden einige wichtige Partien zur Austragung gelangen.

Post der **Schach-Ecke** bitte an H. Schwab, Graz, Schloßberggäß 2/II. zu richten.

## Schrifttum

**Bunte Spiele.** Bearbeitet von Dr. Georg Wolfbauer. (1. Teil des „Deutschen Spielhandbuchs“) 130 Seiten, über 200 Spiele, 200 Bilder. 3. Auflage 1929. Kart. RM. 2.—. Ludwig Boggenger, Verlag Potsdam. Es ist erstaunlich, welche Menge urwüchsiger Spiele in allen deutschen Gauen erhalten ist, und welche große Zahl daneben in der Gefahr schwebt, völlig vergessen zu werden und unterzugehen. Hier sind die Kraft und Hereinlegespiele gesammelt, welche besonders in den Alpenländern zu Hause sind. Da gilt es stets seine ganze

Geschicklichkeit zu zeigen, denn irgendeine Lücke steckt doch in jedem Spiel! Wenn man diesen Band mit seinen zahllosen lustigen Bildern durchgesehen und über die Gausbubenspiele Tränen gelacht hat, wenn wieder einer gekniffen worden ist, dann geht uns eine Ahnung davon auf, was dieses echte Volksgut bedeutet, das der 1. Band des „Deutschen Spielhandbuchs“ in so vollendeter Weise bringt. Wer sich diesem Führer anvertraut, wird sich nie über Langeweile zu beklagen haben.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 99. Den Wochendienst übernimmt am 5. April der II. Jug. Kommandant: Josef Pristofel.

Suche feines, gesundes, besonders verlässliches

## Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen, geschickt im Bügeln, Flickern und Servieren zu einem einzelnen Herrn nach Bled. Grösseres Herrschaftshaus. Eintritt auch sofort. Schreiben oder vorzustellen Pongratz, Zagreb, Visoka ul. 22.

Tief erschüttert gibt die Beamtenschaft der Gutsverwaltung Mislinje die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben ihres hochwohlgeborenen Herrn

## Arthur von Perger

Grossgrundbesitzer in Mislinje

welcher plötzlich in Wien am Dienstag, dem 1. April verschieden ist.

Wir verlieren in dem Verblichenen unseren edelsten Herrn Chef, dessen aufopferndes Wirken für uns immer beispielgebend war und sein wird.

Wir bewahren dem nun in Gott Ruhenden unvergängliche Dankbarkeit und ein unauslöschliches treues Gedenken.

Mislinje, 2. April 1930.

Die Beamtenschaft der Gutsverwaltung Mislinje.

## Geübte Maschinstrickerin

sucht Stelle entweder als solche oder zu einem kleinen Kind. Anträge erbeten an die Verwaltung des Blattes unter „Maschinstrickerin 35314“.

## Reizende Neuheiten



für die Frühjahrs- u. Sommersaison in grösster Auswahl im Damen-Hutsalon

M. JAHN

Maribor, Stolna ul. 2

## Grosse Auswahl in Herren- u. Kinder-KONFEKTION

Jakob Lah, Maribor Glavni trg Nr. 2

Solide Bedienung Mässige Preise

Prima

## Čechischer Saathafer

zu haben bei Gustav Stiger, Celje.

Anlässlich meiner Uebersiedlung aus Brod nach Zagreb habe ich eine neue grosse

## illustrierte Markenpreisliste

für das Jahr 1930 herausgegeben. Selbe sende samt 100 Stück verschiedener rumänischer Marken jedem, der Din 20 im voraus einsendet. Älteste Markenhandlung Jugoslawiens Izidor Steiner, Zagreb, Zrinjski trg 14.

## Stockhohes Haus

Gaberje-Celje verkäuflich. An einer der beliebtesten Strassen mit grossen Geschäftslokalitäten, passend für eine Apotheke, Bäckerei oder für Lagerhaus. Briefe unter „F. P. 35312“ an die Verwaltung des Blattes.

## Allerbeste Ausführung von Fässern, Bottichen usw.

bei sehr mässigen Preisen durch Peter TOMAŽIČ, Maribor

Cvetlična ulica Nr. 35

# VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibbücher, Diplome, Parten, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung



## CELEJA

Inseraten Annahmestelle für die

## Deutsche Zeitung

CELJE / PREŠERNOVA ULICA N<sup>o</sup>. 5

Selbst  
bei mässigen Preisen bekommen Sie heute schon nach  
Maß eine sehr schöne  
**Frühjahrs-Garderobe**

Reiche Auswahl  
moderner  
Stoffe!

HERKENMODEATELIER **MAX**  
**ABUKOŠEK · CELJE**

CANKARJEVA ULICA NO 2



Billig  
bequem  
reinlich  
praktisch



Kochet, bratet, backet, badet mit Gas!

Anmeldungen  
beim städtischen Gaswerke Celje.

Die sicherste Fahrt auf:

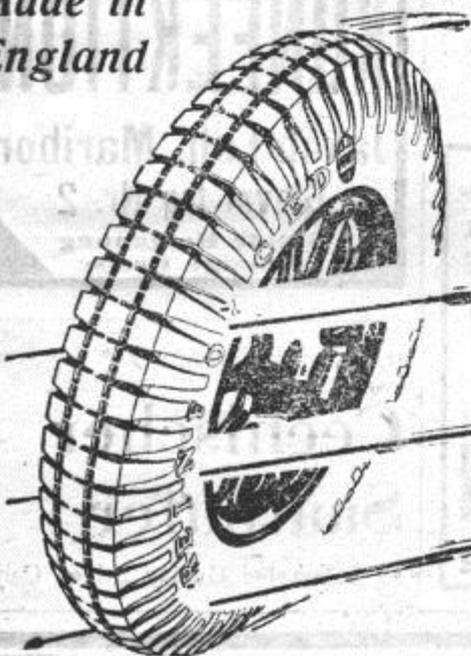
**DUNLOP**

Made in  
England

**FORD**

Niederlagen und Vertretungen:

CELJE: Lad. Ropas  
BEOGRAD: F. Melamed, Strahinica baba 77  
LJUBLJANA: I. Gorec, naslj.  
MARIBOR: „Jugu“  
družba d. z. o. z.  
SUBOTICA: Kain Lalčo  
NOVI SAD: Milan Berl  
SPLIT: Anton Leval  
SARAJEVO: „Komercium“, trg.  
preduzeće, Kralja Petra 37  
BANJALUKA: Stričevići Comp.  
BROD N/S.: M. Samlaić  
VARAŽDIN: Luka Lovrenčić  
CRIKVENICA: Ivan Hautz  
OSIJEK: Pavlović i drug,  
Gundulićeva 82  
KOPRIVNICA: Vaič i drug  
BOKA KOTORSKA: Veliša  
Vuksanović



General-Vertretung DUNLOP

Zlatko Kardoš, Zagreb, Jurišićeva ulica br. 3

### Einladung

zu der Montag, den 14. April 1930, um 3 Uhr Nachmittag, im  
Sitzungszimmer der Genossenschaft stattfindenden

## 30. ordentlichen Jahreshauptversammlung

des Spar- und Vorschussvereines in Celje  
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

#### Tagesordnung:

1. Verlesung der Verhandlungsschrift der 29. ordentlichen Jahreshauptversammlung vom 4. April 1929.
2. Bericht des Vorstandes und Rechnungslegung für das Jahr 1929.
3. Bericht des Aufsichtsrates und Entlastung der Vorstandsmitglieder.
4. Antrag auf Genehmigung des Rechnungsabschlusses und Verwendung des Gebahrungüberschusses.
5. Allfälliges.

Zur Beschlussfähigkeit der Hauptversammlung ist die Anwesenheit von mindestens einem Drittel der Mitglieder erforderlich. Kommt eine beschlussfähige Versammlung nicht zustande, so findet eine Stunde später, — das ist 4 Uhr Nachmittag am selben Orte eine Hauptversammlung mit der gleichen Tagesordnung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist.  
Celje, am 4. April 1930.

Spar- und Vorschussverein in Celje  
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.  
Der Vorstand.

Neu eingelangt! Neu eingelangt!  
Für die Frühjahrssaison  
in grösster Auswahl alle Arten

### Modestoffe

für Damenfrühjahrmäntel,  
Kleider, Herrenanzüge etc. bei

**Felix Skrabl, Maribor**  
Gosposka ulica 11

Zwei schöne

### Oleander

mit Kübel zu verkaufen. Vegova  
ulica Nr. 4.

Anfertigung von

### Herren- und Damenwäsche

sämtliche Stickerereien wie Vorhänge, Bettdecken u. s. w., Vor-  
drucken und Enteln prompt und  
billigst bei Maria Dergas, Celje,  
Gosposka ulica 17.

### Zier- u. Decksträucher

sowie Stiefmütterchen, Bellis,  
Nelken, Vergissmeinnicht u. s. w.  
Gärtnerei A. Zelenko, Ljubljanska  
cesta 23 a.

## Der richtige Weg zur Erlangung gesunder Nerven!



Kranke erschöpfte Nerven verbittern das Leben, verursachen viele Leiden, wie stechende, ziehende Schmerzen, Schwindel, Angstzustände, Ohrensausen, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Unlust zur Arbeit und andere üble Erscheinungen. — Meine soeben erschienene, aufklärende Schrift zeigt Ihnen den richtigen Weg sich von allen diesen Leiden zu befreien. In derselben sind die Ursachen, Entstehungen und Heilung von Nervenleiden nach langjährigen Erfahrungen besprochen. Ich sende an jedermann dieses Gesundheits-Evangelium ganz umsonst falls er an untenstehende Adresse darum schreibt. Tausende Danksagungen bezeugen den einzig dastehenden Erfolg rastloser, gewissenhafter Forscher-Arbeiten zum Wohle der leidenden Menschheit. Wer zu diesem grossen Heere der Nervenkranken gehört und der an diesen unzähligen Erscheinungen leidet, muss sich mein trostspendendes Büchlein kommen lassen!

**Ueberzeugen Sie sich selbst**, dass ich Ihnen nichts Unwahres verspreche, denn ich sende in den nächsten Tagen an Jeden, der mir schreibt, vollkommen gratis und franko diese aufklärende Schrift. Eine Karte genügt.

**Ernst Pasternack, Berlin S. O., Michaelkirchplatz Nr. 13, Abt. 405.**

# Sibirien

## Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Wir mußten nur sehen, daß wir bei diesem raschen Abwärtstreiben schief gegen das andere Ufer hinüber kamen, das schon ziemlich nahe herangerückt war. Wenn ich so hinüberblickte zu den Kameraden am Strand, den wir schon passiert hatten, und die Köpfe dort nicht größer sah als Steknadelköpfechen, dann fiel mir wohl mit einem Moment der Unsinn auf das Herz, der mich ohne jede Not in diese unbezweifelbare Lebensgefahr gebracht hatte. Dieses Gefühl wurde noch enger, als wir in die Fahrbahn der Dampfer kamen, in welcher eiskaltes Wasser mit besonderer Zugkraft und mit verschiedenen ringelnden Strudeln dahinschoß. Ich schwamm mit aller Anstrengung, um das scheinbar ganz nahe Ufer zu erreichen, aber die scharfe Rinne ließ mich nicht los. Ehe ich einen Meter näher zum grünen Ufer kam, riß es mich 10 Meter nach abwärts hinunter. Endlich — es ging mit dem Atem schon verdammt knapp und auch in den Armen und Beinen gab es schon Blei — waren wir drüben. Was hatten wir jetzt? Naht und matt und zitternd standen wir in der Sonne der buschbewachsenen Uferinsamkeit. Mit dem Bewußtsein, den Obstrom überquert zu haben ohne jedes Schwimmtraining.

Ein Dummerjungenstreich. Es ließ uns nicht lange rasten. Wir sehnten uns auf einmal in die lebendige Nähe unserer Kameraden, die wir nun auch oben auf dem hohen Ufer wie eine Reihe von Ameisen sahen. Sie schwenkten die Arme zu uns herüber, aber dies sah aus, als ob sich winzige Härdchen bewegten. Ein mehrkilometerlanger Marsch wieder stromaufwärts, dann hinein in die kalte Fahrinne. Diesmal hatten wir noch das Vergnügen, von den hohen Wellen eines vorüberfahrenden Obdampfers, dessen Passagiere neugierig auf uns herablickten, geschaut zu werden. Seltsam, das Zurückschwimmen ging viel rascher und viel weniger bellemmt vor sich als das Hinüberschwimmen. Bald waren wir im linderen, weniger raschen Wasser, dann kamen wir zu den Sandbänken, dann zum Ufer, wo wir noch einen Marsch zurückhatten bis zu unserem Strand, weil wir wieder über 6 Kilometer abgetrieben worden waren. Unsere Kameraden empfangen uns mit Hallo und Respekt. Einige Tage redete man im Lager von unserer Obbezwingung. Wir blieben mit dem Türken zusammen in diesem Jahr die einzigen Obüberquerer, denn ein polnischer Einjähriger, der großartig sein Hinüberschwimmen angekündigt hatte, mußte schon vor der Hälfte in das Boot hineingezogen werden, das er aus vernünftiger Vorsicht für sein edelpolnisches Leben neben sich her hatte fahren lassen.

Etwas hinter der Skotobojna, im Wald versteckt, hob sich das runde Dach einer Erdhütte aus dem Boden heraus. Hier hausten einige unserer Männer aus dem Lager und hüteten Schweine. Dieser klassische Beruf hätte ihnen vom Lager aus schließlich keinen besonderen Zulauf verschafft, aber mit ihrer tief in die Erde eingegrabenen Hütte war etwas für uns Unerhörtes verbunden. In diese Hütte kamen nämlich russische Weiber. Wie ich eigentlich auch damals schon wußte, Abschaum von der Peripherie der sibirischen Stadt. Das hinderte aber nicht, daß sogar in unserer Pojarna geheimnisvoll von der Schweinehütte getuschelt wurde und bald mal der, bald mal der andere, auch bessere Herren und Zugführer darunter, der Schweinehütte einen Besuch abstatteten.

Das war überhaupt schrecklich in Sibirien, wie unvorsichtig unsere Leute mit ihrer Gesundheit umgingen. Freilich muß man auch wissen, was es heißt, jahrelang mit Männern eingesperrt und vom Ewigweiblichen abgetrennt zu sein. Da gab es nicht die geringste Ueberlegung. Lassen wir die Moral in dieser Beziehung nur ganz beiseite! Die Leute waren wie verrückt. Dabei war die beschriebene Hütte noch eine Sache ersten Ranges. In der Skotobojna, ließ ich mir erzählen, stellten sich die Helden allabendlich bei irgendeinem Schuppen an wie mit Brotkarten.

Ein schrecklicher Russe vermittelte dort den gräßlichen Handel. Vor diesem Antreten schützte nicht Alter, nicht Krankheit, nicht Storbut, nicht Lahmheit. Wenn er nur noch hinten konnte, trat der graue, verschmierte Landstürmer in der Abenddämmerung an, hinter oder vor ihm der blühende junge Rekrutenschädel. Der Erfolg war überwältigend. In dem Lagerhospital, das als schöne lange Baracke am Westende des Lagers lag, hatte das Ambulatorium

mit den Geschlechtskranken immer am meisten zu tun. Man muß sagen, daß unsere Ärzte diese entsetzliche Sache durchaus mit Ernst auffaßten und zu helfen suchten, soviel in ihren Kräften lag. Aber, wie es mit diesen Dingen immer ist, viele gingen nicht zum Arzt, kurierten selbst an sich herum und bereiteten sich so den Ruin ihres ganzen Lebens.

Ich hatte einmal eine Augenentzündung und ließ mir vom Regimentsarzt Dr. Loginski in die Augen tropfen. Bis der Regimentsarzt kam, wartete ich meistens im Ambulatorium, weil ich mit dem Sanitätsobermarcher, Herrn Salamon Hordiner, von der Pojarna her ganz gut bekannt war. Und bei diesem Warten sah ich so meine blauen Wunder. Wie viele Leute mit gar nicht einfachen Krankheiten zur Behandlung kamen! Salamon Hordiner behandelte. Und wie er „behandelte“, mit der kalten „Noise“ vielfältigster Gewohnheit. Ich war ganz starr und wagte am Anfang gar nicht hinzusehen auf die gräßlichen Wunden, deren Aussehen Hordiner bei seiner Arbeit zu rühmen pflegte.

Weil ich schon beim Spital bin, ich kam selbst einmal ins Spital. Das heißt, ich wollte doch auch einmal das Spital mitmachen, in dem sich angeblich tadellos liegen ließ und wo man eine ganz gute Menage bekam. Freilich, so ohne jeden Grund wäre ich nicht hineingegangen. Bisher hatte ich im Gegenteil einen langen Bogen um das Spital gemacht und nur, wenn ich mußte, ging ich an den hohen Fenstern vorbei, hinter denen ich bleiche Gesichter mit langen Spitalmänteln sah. Nun hatte es sich aber gefügt. Von den Gottscheern, die mit mir von Trojstoslawst nach Barnaul gekommen waren, war nur noch der Franz Putre aus Unterfliegendorf im Lager zurückgeblieben. Ich hatte ihn natürlich bald nach mir in die Pojarna gezogen, wo er sich der größten Beliebtheit erfreute. Putre war ein stiller, bescheidener Mann, herzensgut wie nur je ein „Bettler“ aus einem Gottscheer Dorf sein kann. Wirklich, wenn es Menschen gibt, bei denen man das vollkommen sichere Gefühl hat, daß kein Falsch in ihnen sein kann, dann war ein solcher mein Freund Putre. Ich hatte ihn ganz außerordentlich gern, schon einmal als Landsmann — bei uns Gottscheern geht das bekanntlich bis zur Bruderschaft — und dann, weil er mein allergetreuester, immer freundlich lächelnder Pfeifendel war. Das hatte sich ganz von selbst so gegeben; er sorgte für mich in allen Dingen, wusch meine Wäsche und nie trieb er irgendetwas auf, ohne mich daran teilnehmen zu lassen. Dieser Putre gefiel mir eines sonnigen Vormittags gar nicht. Obwohl er auch sonst immer eine graue Gesichtsfarbe hatte, fiel er mir direkt auf und ich fragte, ob er am Ende krank sei. Ja, er sei ein bißchen marod, meinte er und ging müde zu dem Lotus hin, der gleich im Winkel hinter unserer Pojarna stand. Später hielt er mir von seinem Schlafplatz auf der unteren Brücke der Pojarna einen großen Weiden weißen Brotes entgegen, das er in der Laika gelaugt hatte, das er aber, wie er beteuerte, nicht essen könne. Dies schien mir sehr bedenklich und am nächsten Morgen ging ich mit ihm durch das Lager zum Spital hinüber zur Marodenvisite.

Die Marodenvisite fand in einem kleineren Häuschen neben dem Spital gegen die Lagerseite zu statt. Der Arzt, ein blonder Salzburger, erkannte Putre mit seinen hohen Fiebergraden sogleich als Typhuskrank. Putre hatte den Typhus! Der arme Kerl tat mir ganz ungeheuer leid, denn obzwar wir im Laufe der Jahre mit dem Typhus auf etwas vertrauteren Fuß gekommen waren, schief gehen konnte es doch.

Alle Tage ließ ich nunmehr zum Spital herunter und fragte Freund Hordiner, wie es Putre gehe. „Nu, wie wird es ihm gehen, schlecht!“ Hordiner war einer der interessantesten Menschen, Israelit natürlich, die ich jemals im Leben gesehen habe. Kennen gelernt hatte ich ihn in der Pojarna, wo er öfters zulehrte und von Zelnitzel aufgezogen wurde. Man muß sich einen älteren Knaben vorstellen, grauerstoppelt im Gesicht, mit einer echten „Noise“ und, das war die Hauptsache, mit Augen wie ein Raubvogel. Diese Augen kann ich wirklich nicht anders beschreiben. Sie hatten einen starren Blick, waren unbeweglich, als ob sie den Star hätten, und wenn er einen anschaute, schien es, als blide er durch einen hindurch in die Weite. Hordiner war nach Art seines Volkes sehr auf seinen Vorteil be-

dacht. Man erzählte ganz unheimliche Geschichten von den Quellen und dem Umfang seines Reichtums. Ohne Zweifel war Hordiner für unsere Verhältnisse ein reicher Mann; auf „gute Papiere“, d. h. Schuldverschreibungen von Leuten, deren heimische Vermögensverhältnisse ihm verlässlich erschienen, ließ er Geld auch aus. Er war der Macher im ganzen Spital. Um was es sich dort auch handelte, immer hieß es: Hordiner. Hordiner war maßgebend. Deshalb hatte ich mich wohl gehütet, diesen ausgesuchten Leichensfledder irgendwie zu behöhnen, obwohl es mich in der Pojarna jedesmal gequält hatte, wenn er mit seiner grauen Extrakappe auftauchte. Dabei war er nicht im geringsten geistig. Seine Geistesheit war die eines echten galizischen Juden. Wenn er so seine Ansichten über den Krieg oder über das sonstige Leben von sich gab, konnte man sich wälzen über seine großartige Borniertheit. Aber für sich, in seinem Sanitätsberuf, in der Kunst, den Ärzten unentbehrlich zu werden, sich zum eigentlichen Chef des Spitals emporzuarbeiten, überall Geld herauszuschlagen, namentlich auch aus den „Behandlungen“ der armen Russen, die mit ihren Geschichten zu ihm kamen, war er geistig wie kein zweiter. Ein Meister.

Am dritten oder vierten Tage fragte ich Hordiner wieder nach Putre. Er juckte die Achseln, sträubte seinen häßlichen Stachelbart und schaute mit seinen gelben Geieraugen durch mich hindurch: „Nu, wie wird ihm gehen? Er wird sterben.“ Ich ging mit Hordiner in den Spitalsaal. Das war ein ganz schöner, hoher, lustiger Saal mit großen Fenstern. Mehrere Reihen von Betten zogen sich durch seine ganze Länge, alle besetzt mit Kranken, die aus hohlen Augen auf mich sonnverbrannten Gesunden hersehnten. Ja, dem Putre ging es schlecht. Ich sah es gleich. Er lag ganz apathisch da, fieberte gräßlich, ich glaube nicht, daß er mich klar erkannte. Seine Lippen waren ganz verbrannt und trotzdem schleimte er. Mir war richtig weh ums Herz.

Wenige Tage später ließ mich ein Vorfall einen Plan fassen, der mit Putre eng zusammenhing. Unsere Lagerstärkis hatten sich von der Ungewißheit der ersten Revolutionswochen bereits wieder erholt und waren noch elchhafter als vor dem Umsturz. Einigermaßen konnte ich das ja begreifen, weil ihnen jetzt das ganze Lager davonlief: in die Stadt, an den Ob, zur Skotobojna, in den Birkenwald. Wenn sie Leute zur Arbeit brauchten, waren nur die Barackeninvaliden da, die den ganzen Tag auf den Brütchen hockten und nicht in Betracht kamen. Einmal mußten am Bahnhof Säcke mit Hafer ausgeladen werden. Unser Stärkis steckte seine Schnauze spürend in alle Winkel unserer Pojarna und es machte ihm sichtlich Freude, einige von uns erwischt zu haben. Ich wollte mir diese Ausladerei ganz gerne einmal anschauen und ging zum Erstaunen der anderen ohne Widerspruch mit, zumal die Russen beteuerten, daß wir nur die Pferde zu halten haben würden. Ich wollte mich ganz gerne wieder einmal in Pferdeaugen spiegeln und auch auf den Bahnhof war ich neugierig. Am Bahnhof, der ziemlich weit von unserem Lager entfernt war, hieß es aber dann ganz unglaublich arbeiten. Diese biden Säcke machten solche Mühe, daß mir der Schweiß nur so floß. Was heißt, floß, er spritzte von meinem Gesicht nur so weg, wenn ich die Lastträgerbewegungen machte, und mein Hemd klebte am Rücken. Es klebte so, wie ein vollgefogenes Wäschestück klebt. Natürlich war ich an eine solche Arbeit nicht gewöhnt, die russischen Rekruten, die faul bei den Pferdeköpfen standen, trieben uns auch noch an, so daß meine Muskeln, besonders die Rückenmuskeln, ordentlich in Bewegung kamen. Nach getaner Arbeit, die einige vier Stunden gedauert hatte, fuhren wir dann ganz zerschlagen dem Lager zu. Die Russen trieben die Pferde im Galopp über die holperigen Wiesen, so daß ich heftige Schmerzen im Rücken bekam und mir einbildete, daß die Nieren durch dieses verfluchte Stoßen losgerissen seien. Am anderen Morgen tat mir das Kreuz entsetzlich weh. Sogar Fieber glaubte ich zu haben. Also zur Marodenvisite ins Spital. Der Salzburger Doktor ließ mir Fieber messen, wegen der Typhusgefahr, dann sagte er, daß mir nichts fehle. „Aber ich werde Sie trotzdem eine Woche hier ausruhen lassen!“ meinte er lächelnd.

Und so lag ich nun, während vor den Fenstern die goldene Sommersonne jubilierte, faul auf dem Spitalsbett und „ruhte“ mich aus. Eigentlich ein Standal! Aber ich nahm niemand den Platz weg, in dieser Jahreszeit waren nicht viele krank, ich aß die weit bessere Kost als in der Baracke mit Hochachtung und Lust.

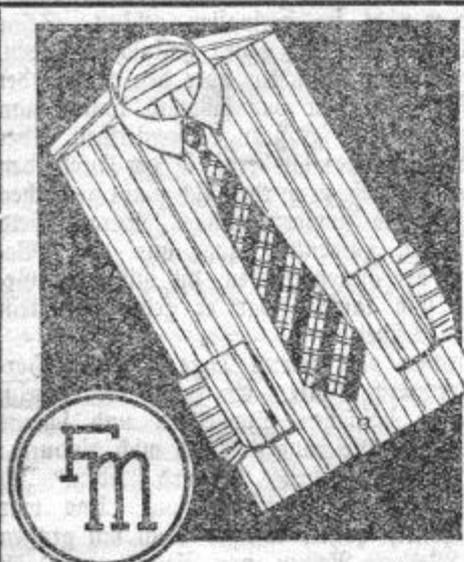
## Meine Damen! Wir empfehlen für Ihren Teint unsere Pouders und Crèmes „ETOILE NOIRE“ und „IDYL“

Bitte machen Sie noch heute einen Versuch. Sie werden von den Resultaten angenehm überrascht sein. — Unsere beste Empfehlung ist der mehr als hundertjährige Bestand unserer Firma.

Erhältlich in jedem besseren Fachgeschäfte.

Gelle Freres

Paris, 6, Avenue de l'Opera.



### Grosse Auswahl in Herrenmode

Ia Hemden, weiss Din 65.—  
Ia Hemden, farbig 65, 96 usw.  
Zephirhemden . . . Din 65.—  
Rohseidehemden Din 115 aufw.

Alle Arten Herrenkrägen

Reiche Auswahl in Kravatten  
und Selbstbinder von Dinar  
8.— aufwärts

Socken, Sportstrümpfe und  
Handschuhe, Hosenträger  
und Sockenhalter usw.

Taschentücher in grösster Aus-  
wahl von Din 3.— aufwärts

## F. MICHELITSCH

Modengeschäft „Zur Braut“

MARIBOR, Gosposka ul. 14 // Telefon 2128

### Lehrjunge

wird sofort aufgenommen. Gemischt-  
warenhandlung Hugo Detitschegg,  
Slov. Konjice. Kost und Wohnung  
im Hause.

Intelligenter, junger

### Handlungsgehilfe

der Gemischtwarenbranche, der slo-  
wenischen, kroatischen u. deutschen  
Sprache in Wort u. Schrift mächtig,  
sucht Posten. Eintritt kann sofort  
erfolgen. Anträge unter „Fleissig  
35331“ an die Verwaltung des  
Blattes.

### Platzagenten

für alle grössere Städte im Staate, gute  
Acquisitäre mit Verbindung in Industrie  
und Geschäftsunternehmungen, mit reprä-  
sentativem Auftreten zu günstigen Bedin-  
gungen sucht internationales Bureau für  
Frachtoriefreklamations. Anträge an „Juga-  
mosse“, Zagreb, Jelačićev trg br. 5 unter  
„Stalni dohodak“.

### Richard Jakobin Gärtnerei Celje-Lisce

hat abzugeben: Grossblumige Stiefmütter-  
chen, dunkelblaue Vergissmeinnicht, Edel-  
dahlien (Georginen) schönste Sorten mit  
Namen, Gladiolen-Mischung allerschönster  
Sorten und Farben, wurzelechte Remontant-  
und Schlingrosen in Töpfen, Spargelpflanzen,  
Pappelbäume.



Samstag den 5. April,  
Sonntag den 6. April 1930  
der grösste Ufa-Film der Welt:

## Die Frau im Mond

Unerreichtes Filmwunderwerk:  
„Die Reise auf den Mond“  
in 10 Akten.

In der Hauptrolle

**WILLY FRITSCH und  
GERDA MAURUS**

Verstärktes Orchester!

Der grösste und beste Film, welchen die  
deutsche Filmindustrie bis jetzt erzeugte.

Erhöhte Preise!

Vorstellungen: An Wochentagen um 7,9  
Uhr abends, Sonntag um 4, 8, 1/2 9 Uhr  
nach Bedarf um 1/2 11 Uhr abends.  
Kartenvorverkauf in der Trafik Kovač.



## Meine Damen!

Lassen Sie bei der Wahl Ihrer  
Strümpfe niemals ausser Acht,  
dass nur das Spezialgeschäft

### L. PUTAN, CELJE

mit der grossen Auswahl Ihre  
Wünsche voll befriedigen kann



## Wichtig für Autobesitzer!

Alle Arten  
Autokarosserien,  
Omnibusse, Last-,  
Liefer- und Bei-  
wägen erzeugt in  
modernster Aus-  
führung



Mässige Preise!

## FR. PERGLER

MARIBOR, MLINSKA ULICA NR. 44  
TELEFON NR. 2461 INTERURBAN

Spritz-Lackierungen in Auswahl, wie: Ducco,  
Oxilin und Glasso. Autotapezierungen.

## Moderne Damen- Mädchen- und Kinder- Hüte

in einfacher, sowie auch in  
feinster Qualität, in grösster  
Auswahl bei

## J. MARTINI-GLANZ

MODISTIN ★ CELJE, KOVAŠKA ULICA NR. 2

Die neuesten Modelle soeben eingelangt!  
Reparaturen rasch und billigst.

Die schönen  
wasserfesten  
ORIGINAL **RUSO**

DAUER- und  
WASSERWELLEN nur bei

## E. PAIDASCH

Herren- und Damenfriseur // Celje

